

Pöfener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Donnerstag, 20. Juli
(Erscheint täglich drei Mal.)

1876.

Annoucen-
Annahme-Bureau:
In Posen außer in
Expedition dieser Zeitung
(Witthelmstr. 16.)
bei G. H. Meier & Co.
Breitenstraße 14.
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei F. Strifand,
in Breslau bei Emil Gadoth.

Annoucen-
Annahme-Bureau:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Haube & Co.,
Hanselstein & Vogler,
Kudolph Meise.
In Berlin, Dresden, Göttingen
beim „Invalidentenk.“

Nr. 499.

Das Abonnement auf diese Zeitung drei Mal
erschließende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Beitragungen nehmen alle Postanstalten des deut-
lichen Reiches an

Preis 20 Pf. Die Leihbibliothek...
Kauf, Verkauf, Verleihen...
Spezialität zu lassen und werden für die...
Kaufpreis 1 Uhr...
Wach...
Wach...

Die Situation in der Türkei.

Was die Zustände auf dem Kriegsschauplatz in der Türkei anbe-
trifft, so schloß die letzte Woche damit, daß keine irgendwie entschei-
denden Ereignisse stattfanden, und auch in dieser Woche kann bis jetzt
von solchen Ereignissen nicht wohl die Rede sein. Der thatsächliche
Stand der Dinge, der sich hinter wahren Lügenwolken, die massenhaft
namentlich von Konstantinopel und überhaupt von türkischer Seite her
aufsteigen, verbirgt, läßt sich indes mit ziemlicher Gewißheit dahin
präzisieren, daß wesentliche Vorteile bisher weder von den Türken,
noch von den Serben errungen worden sind, abgesehen davon,
daß die Türken seit dem 17. d. zu Offensivbewegungen übergegangen
sind. Nebenbei mag es in der Herzegowina stehen, denn der „bedeu-
tende Sieg“, den Selim Pascha zwischen Gacko und Neveinje
über die Montenegriner davon getragen haben soll, erscheint
als äußerst zweifelhaft. Auch ist eine Entscheidung vor der Haupt-
stadt Mostar, bis zu deren Defilée die Montenegriner vordrangen,
noch nicht erfolgt. So viel steht aber fest, daß sich die Folgen
der durch die Oesterreicher vorgenommenen Sperrung des Hafens von
Kleef bald genug zum Nachtheil der Türken geltend machen werden.
Den in der Herzegowina und in Bosnien stehenden Türken wird
nämlich durch die Schließung des genannten Hafens ein schnelles
Beziehen von Mannschaften, Lebensmittel und Munition im höchsten
Grade erschwert. Diese strenge Durchführung des Nichtinterventions-
prinzips, zu der sich Oesterreich nach der reichstädtlichen Kaiserzusammen-
kunft herbeiließ, ist in Wirklichkeit ein empfindlicher Schlag gegen die
Türkei, eine indirekte Intervention zu Gunsten der Aufständischen.
Die russische Politik darf darin keinen unbedeutenden Erfolg erblicken.
Sie hat dadurch im ganzen Nordwesten der Balkanhalbinsel eine
starke Zunahme des Aufstandes ermöglicht, die ihrerseits wieder den
Operationen der Serben im Westen und Südwesten ihres Landes zu
Statten kommen muß und so schließlich von großem Einfluß auf die
ganze Entwicklung der Dinge auf dem Kriegsschauplatz zu werden
verspricht.

Seitdem Muktar Pascha durch die Montenegriner, die in
Bosnien einfielen, in der Gegend von Mostar festgehalten wurde, hat
Rakno Limpits, der die serbischen Truppen im Westen, an der
Drina, kommandirt, verhältnismäßig freieres Spiel erhalten; im Osten
 dagegen, am Timokfluss und der Festung Widdin gegenüber, kämpft
 Leschjanin mit Osman Pascha scheinbar mit sehr ab-
 wechselndem Erfolge. General Zsch und Oberst Anic behaupten
 sich im Süden in der Gegend von Novibazar im Bachtale; die Tür-
 ken aber unter dem Befehl von Ali Pascha sind sich hier aus frü-
 heren Kämpfen der Wichtigkeit der Landenge wohl bewußt, welche
 Bosnien und die Herzegowina mit dem Innern des Reiches verbind-
 et. Würde die von Montenegro und Serbien begrenzte, von wilden
 Berghöhen durchzogene Landenge von den Aufständischen in Besitz ge-
 nommen, so wäre für die Türkei die Verbindung mit Bosnien und
 der Herzegowina abgebrochen. Die serbische Hauptarmee endlich,
 die sich im Südosten unter dem Kommando von General Tschernajeff
 gegen Mich bewegte, verhält sich in jüngster Zeit sehr ruhig. — So
 ungefähr ist die Lage der Dinge, während wir diese Zeilen schreiben,
 auf dem Kriegsschauplatz beschaffen und der Leser wird sich mit zur-
 Sulfenahme einer guten Karte leicht orientiren können. Selbstver-
 ständlich kann jeder Tag eine Aenderung der Lage herbeiführen. Was
 noch den General Tschernajeff anbelangt, so soll er, wie es Limpits
 im Westen mit den Bosniern versucht, in Bulgarien den Aufstand zu
 organisiren bemüht sein. Gleichzeitig verhindert er durch seine Plan-
 stellung die türkische Hauptmacht unter Abdulkerrim Pascha
 an einem Einbruch in Serbien. Er würde allerdings in eine recht
 schwierige Lage gerathen können, wenn sich die jüngsten Siegesnach-
 richten aus Konstantinopel bestätigten und die Türken von Sophia her
 bedeutende Verstärkungen an sich zu ziehen vermöchten. Letzteres ist
 jedoch nicht sehr wahrscheinlich, da der wachsende Aufstand in Bulga-
 rien die etwa mobilen Hilfstruppen ausgiebig beschäftigen wird.

Während so auf dem Kriegstheater den Türken kein allzu großes
 Glück zu blühen scheint, sieht es für sie am politisch-diplomatischen Hori-
 zonte nicht heller und freundlicher aus. Zunächst stehen wir hier bemerken,
 daß die durch die Türkenpresse verbreiteten Gerüchte, die in Bulga-
 rien und anderen türkischen Landestheilen lebenden Griechen hätten
 sich der Pforte freiwillig zur Verfügung gestellt, um die Aufständischen
 zu bekämpfen, sich nicht bewahrheitet haben. Wichtig mag sein, daß zwi-
 schen Griechen und Bulgaren seit dem Ausbruch des Kirchenstreites,
 der bekanntlich zu Gunsten der letzteren entschieden wurde, starke
 Spannungen, ja Feindschaft herrscht; allein wenn die Griechen auch
 Gegner der Bulgaren sind, so macht sie das noch keineswegs zu Freun-
 den der Türken. So weit dies von ihrem Willen abhängt, werden
 sich die Griechen sicherlich nicht unter die Vorkämpfer der Pforte ein-
 reihen lassen, im Stillen vielmehr alles Mögliche thun, um den Zu-
 sammenbruch der Türkenherrschaft zu beschleunigen. Nur auf den
 Trümmern des Osmanenreiches kann das byzantinische Kaiser-
 thum wieder aufgerichtet werden, kann die „Große See“ zur Ver-
 wirklichung gelangen, welche das Ideal jedes Griechen bildet, mag er
 nun in Griechenland selbst, in Konstantinopel oder London, in Odessa
 oder Triest seinen Wohnsitz haben. Vorkäufig wird Griechenland wohl
 eine friedliche Politik innehalten, aber die Zustände auf Candia kön-
 nen leicht einen Umsturz hervorrufen. Die Reisen des Königs
 Georg von Griechenland, der ein dänischer Prinz und mit einer rus-
 sischen Großfürstin vermählt ist, nach Paris, London und Petersburg
 dürften mit dem Ernst der gegenwärtigen politischen Lage in einem
 näheren Zusammenhange stehen. Ein Angriff Griechenlands im Rücken

der türkischen Armee könnte verhängnißvoll für die Pforte werden
 und den Bestand der paar ägyptischen Regimenter illusorisch machen.
 Daß Montenegro sich kühl gegen Serbien verhält, ist wohl
 nach einer Erklärung des offiziellen montenegrinischen Moniteurs
 (siehe Nr. 491 d. Bl.) nicht zweifelhaft, dennoch wird die Türkei
 hieraus zunächst wenig Vortheil ziehen. Romischer Natur sind die
 Anschauungen, welche sich hier und da von polnischer Seite in
 Bezug auf die Lösung der Orientfrage kundgeben und die Gründung
 eines neuen Polenreiches ins Auge fassen, das Europa als Schutz-
 mauer gegen Rußland dienen soll. (Vergl. Nr. 487 d. Bl.)

Wenig mehr Bedeutung, als die hochfliegenden Pläne und Aus-
 führungen des lemberger „Diemitt Polski“ und dessen Gesinnungsge-
 nossen, haben die römisch-katholischen Wühlereien der
 Papskirche, die in der griechisch-katholischen Kirche einen ärgeren Feind
 erblickt, als in dem Islam, und das staatliche Fortbestehen der Türkei
 als ein notwendiges Gegengewicht gegen Rußland betrachtet (s. Nr.
 490 d. Bl.). Jedenfalls ist es eine eigenthümliche Ironie der weltge-
 schichtlichen Entwicklung, daß Kreuz und Halbmond gegenwärtig
 für einander Sympathie empfinden und sich unterstützen, da fast zu
 derselben Zeit, wo Luther's römischer Antichrist die weltliche Herr-
 schaft verloren hat, dem türkischen Antichrist sein Verhängniß zu nahen
 beginnt.

Fast scheint es, als wenn Fürst Milan von Serbiens eigenen
 Kräften keine allzu hohe Meinung mehr hat und sich nach Hilfe von
 außen umsieht. Wir lassen es dahin gestellt sein, ob die Nachricht,
 daß Oesterreich begehrlche Blicke auf Bosnien wirft, thatsächlich be-
 gründet ist; dagegen erscheint es als sehr wahrscheinlich, daß die Kaiser-
 zusammentunft in Reichstadt die bisherige Orientpolitik des Grafen
 Andraffy etwas geändert hat. Weder Rußland noch Oesterreich wer-
 den eine von allen Gräueln asiatischer Barbarei unzertrennliche tür-
 kische Invasion Serbiens auf die Dauer dulden, sie werden vielmehr
 den siegreichen türkischen Waffen zu rechter Zeit ein kategorisches Halt
 zurufen. Ob dies aus reinem Menschlichkeitsgefühl oder aus anderen
 Motiven geschehen wird, mag zweifelhaft sein. England aber wird
 nach der Antwort, die Lord Derby kürzlich der von John Bright ge-
 führten Deputation gab, nicht mehr daran denken, mit den Waffen in
 der Hand sofort der Türkei beizuspringen. Wenn der alte Palmerston
 einmal sagte: „Ich rede mit keinem Staatsmann, der nicht den An-
 stand der Türkei für eine europäische Nothwendigkeit ansieht“, so darf
 nicht vergessen werden, daß derselbe Palmerston in seinen letzten Jah-
 ren mit Bezug auf das europäische Türkenreich sich also äußerte:
 „Wir werden nicht zum zweiten Male für einen Leichnam das Schwert
 ziehen.“ Ganz ähnlich klingen die Worte Derby's, welche er der ge-
 nannten Deputation zurief und die also lauten: „Wenn, wie gesagt
 worden, das türkische Reich sich in einem Zustande des Verfalls aus
 internen Ursachen befindet, so ist dies eine Frage, über welche ich keine
 Meinung ausdrücke; aber wenn dem so ist, so ist es klar, daß bloßer,
 äußerer Bestand keine Remede sein würde. Das Aeußerste, was
 von uns (den Engländern) verlangt werden kann, ist, darauf zu sehen,
 daß ehrlch gespielt wird. Unzweifelhaft unternahmen wir es vor 20
 Jahren, den kranken Mann gegen Mord zu sichern, aber wir unter-
 nahmen es niemals, ihn gegen Selbstmord oder plötzlichen
 Tod sicher zu stellen.“

England wird, wie Lord Derby sich im Weiteren ausdrückte, „mit
 Vergnügen zu vermitteln“ bemüht sein, und eine solche Vermittlungs-
 rolle werden sicherlich auch das Deutsche Reich und Frank-
 reich, denen sich Italien anschließt, übernehmen.

Heinrich v. Treitschke meint in einem, in den „Preussischen Jah-
 büchern“ (Juniheft) veröffentlichten Artikel: „Die Türkei und die
 Großmächte“, daß der nationale Gedanke, der schon die Mitte unseres
 Welttheiles umgestaltet habe, auch in der gräco-slavischen Welt ge-
 waltig erwacht sei, und daß es wider die Vernunft der Geschichte
 wäre, wenn diese treibende Kraft des Jahrhunderts gerade den elen-
 desten Staat Europa's, die Türkei, ehrfurchtsvoll verschonen sollte. Es
 ist unlegbar, daß das Slaventhum und daß das Griechenthum schon
 aus nationalen Gründen, wenn aus keinen anderen, den Umsturz des
 Osmanenreiches herbeiführen, es ist ferner unlegbar, daß dieser Um-
 sturz unaufhaltsam ist, aber mit dieser Erkenntniß ist die Hauptfrage
 noch immer nicht gelöst: Wie können bei dem kommenden Zusammen-
 falle des Türkenreiches die verschiedenen, sich vielfach widerstreitenden
 Interessen großer und kleiner Mächte befriedigt werden?

Der türkische Hesperidenapfel hat schon lange die europäische Welt
 mit seinem Dufte verpestet. Der Tag ist nun allem Anscheine nach
 nahe herbeigekommen, wo die faule Frucht zur Erde fällt. Der peters-
 burger Hof hat keinen dringenden Anlaß, eine sichere Zukunft durch
 voreilige Schritte zu gefährden; er darf gelassen sagen: „Wir können
 warten.“ Kann aber auch Oesterreich-Ungarn, kann England so ge-
 lassen warten? Deutschland hat keine Ursache, sich Englands wegen
 mit Rußland zu überwerfen, viel eher hat es Grund, in dem Interesse
 Oesterreichs seinen mächtigen Einfluß auf Rußland geltend zu machen.
 Daß die starken Hände, welche die deutsche Politik leiten, hier zur
 rechten Zeit vermittelnd und helfend eingreifen werden, darauf beruht
 eine der stärksten Hoffnungen, daß die orientalischen Wirren ohne
 einen Weltkrieg ihre Lösung finden werden. — n.

In schutzöllnerischen Kreisen ist beschlossen, zum Herbst
 noch einmal durch einen neuen Sturm zu versuchen, die mit dem 1.
 Januar 1877 eintretenden Ermäßigungen im Zolltarif zu
 Falle zu bringen. Die Minister, Geheimräthe und Reichstags-Abge-
 ordneten werden also in der für die Justizgesetze bestimmten Zeit sich
 wieder der von allen Seiten herbeiströmenden Fabrikanten und ihrer

Advokaten zu erwehren haben. Nach dem Vorgange des Herrn von
 Kardorff wird von schutzöllnerischer Seite jetzt kräftigste die durch das
 bekannte Urtheil Reuleaur' angeragte Debatte ausgenutzt. Die „Augsb.
 Allg. Ztg.“ öffnet diesen Versuchen ihre Spalten. So sagt in dem
 Blatte der den Ruf als sachverständiger Kritiker genießende Fr. Pecht
 in Bezug auf den der deutschen Produktion gemachten Vorwurf, die
 Loosung „billig und schlecht“ zu befolgen:

Daran ist ohne Zweifel oft etwas, wenn es aber so ist, so trägt
 niemand anders die Schuld als diejenigen, welche den unvernünftigsten
 Zolltarif geschaffen, welchen die Welt je gesehen hat. Er besitzt nur
 eine Tugend, die: daß er für die Beamten überaus bequem ist, da er
 die Einfuhr nicht nach ihrem Werthe, nicht nach dem Maße der darauf
 verwendeten Arbeit besteuert, sondern nach dem Gewicht. Er drängt
 also dem einheimischen Produzenten nicht nur das „billig und schlecht“
 mit aller Gewalt auf, da er ihn nur in diesem Falle wirksam schützt,
 sondern er setzt auch eine Prämie darauf, daß uns das Ausland
 bessere Waaren schicke, also die, an denen es den meisten Arbeitslohn
 verdient. Welche Weisheit, welche die feinste Taschenuhr, wo der Ma-
 terialwerth durch die Arbeit um's tausendfache erhöht wird, mit ebenso
 geringem Gewichtszoll belegt als den schwarzwälder Kuckuk, diesen
 also hundertmal mehr schützt! Sie hat es denn auch richtig dahin
 gebracht, daß das Land, welches diese Taschenuhren erfand — nur
 noch Kuckule fabrizirt.

Dies Urtheil des Herrn Pecht steht in seinem letzteren Theile
 wenigstens in direktem Widerspruch mit dem, was in der eben erschie-
 nenen Zusammenstellung der Gutachten der Handelskammern über die
 bei der Erneuerung der Handelsverträge zu beachtenden Tarifposi-
 tionen zu lesen ist. Hier wird zunächst konstatiert, daß über die Posi-
 tion „Uhren“ seitens der Handelskammern überhaupt keine Bemerkun-
 gen gemacht worden sind, also auch betreffs einer Abänderung des
 Tarifs keine, wenigstens keine allgemein verbreiteten Wünsche zu be-
 stehen scheinen. Alsdann heißt es weiter:

Bekannt ist jedoch geworden, daß die Uhrenindustrie in Sachsen,
 Schlesien, Württemberg namentlich in feinen Taschenuhren
 sich mehr und mehr der schweizer und pariser Industrie ebenbürtig
 zeigt, dieselben sogar hier und da in der Artfertigkeit der Ausführung
 übertrifft. Der Absatz ist steigend nach Oesterreich, Rußland, Eng-
 land und den überseeischen Plätzen. In Nordamerika hat selbst der
 hohe Werthzoll von 35 pCt. deutsche Taschenuhren besserer Qualität
 nicht verdrängen können.

** Berlin, 18. Juli. [Volksschullesebücher. Lehr-
 lingswesen.] Wie schon bekannt, hat der Kultusminister über die
 in Volksschulen zu benutzenden Lesebücher kürzlich den Provinzial-
 Schulkollegien und Regierungen eine eingehende Anweisung ertheilt,
 nachdem er früher schon eine Reihe Schullesebücher aus dem Unter-
 richtsgebrauche entfernt und Gesichtspunkte angegeben hat, von welchen
 aus zu prüfen sei, welche andere Lesebücher beseitigt werden müssen,
 „wenn der Unterricht in der Muttersprache den an ihn zu stellenden
 Anforderungen genügen und auch der übrige Volksschulunterricht in
 dem Lesebuche eine genügende Ergänzung und kräftige Förderung
 finden“ soll. Die Beseitigung der näher angegebenen Lesebücher soll
 baldmöglichst angeordnet und jedenfalls bis zum 1. April 1878 durch-
 geführt werden. Was den Ersatz für die beseitigten Lesebücher be-
 trifft, so sind „solche Bücher zu wählen, welche in ihrer Form korrekt
 sind und in den geschichtlichen und realistischen Theilen nicht eigene
 Arbeiten der Herausgeber, sondern Proben aus den besten populären
 Darstellungen der Meister auf diesem Gebiete geben und welche sich
 von kirchlichen und politischen Tendenzen freigalten.“ So weit es die
 Rücksicht auf die Verschiedenheit der Aufgaben und die Einrichtung
 der einzelnen Schulen zuläßt, ist ferner eine mögliche Ueberein-
 stimmung der bezüglichen Anordnungen mindestens innerhalb eines
 und desselben Verwaltungsbezirks anzustreben. Hierauf giebt der
 Minister für einzelne Landesheile und zwar zunächst die darin be-
 findlichen evangelischen Schulen eine Anzahl Lesebücher an, veranlaßt
 jedoch die Provinzial-Schulkollegien ausdrücklich, den Herausgebern
 sämtlicher vorgenannten Bücher eine nochmalige genaue Durchsicht
 der religionsgeschichtlichen Aufsätze zur Pflicht zu machen und ihnen
 aufzugeben, vor Veranstaltung neuer Ausgaben, gleichviel, ob dies-
 selben verändert oder unverändert erscheinen sollen, den Plan der-
 selben zur Prüfung dem Schulkollegium der Provinz, in welcher das
 Buch eingeführt ist, vorzulegen. Bei dieser Prüfung sollen die Schul-
 kollegien bei den näher angegebenen, wie überhaupt bei allen Lese-
 büchern nicht nur auf die Beseitigung der sonst etwa hervorgetretenen
 Mängel, sondern auch darauf achten, daß Alles fern bleibe, was etwa
 die Angehörigen anderer Konfessionen verletzen könnte. Wo es sich
 um die neue Ausgabe eines Lesebuchs handelt, das in mehreren Pro-
 vinzen gebraucht wird, oder wo eine eigentliche Umarbeitung vorliegt,
 bedarf es der Genehmigung des Ministers, ebenso, wo es sich um die
 Wahl eines Lesebuchs für paritätische Schulen oder Einführung eines
 nicht schon genehmigten Lesebuchs handelt. — Zu denjenigen Punkten
 der neueren wirthschaftlichen Gesetzgebung, welche nach allgemeiner
 Meinung der Revision bedürftig sind, gehört das Lehrlingswesen. Die
 Klagen der Handwerksmeister haben zweifellos guten Grund; die
 Schwierigkeit liegt aber in der Frage, in welcher Weise reformirt
 werden soll. Die Regierung ist mit Erwägungen hierüber seit langer
 Zeit beschäftigt; in der letzten Sitzung des Reichstages gab dieselbe
 in der Petitions-Kommission die Erklärung ab, das Material liege
 dem Reichskanzleramte größtentheils vor; seit Kurzem sei auch dessen
 Verarbeitnng begonnen, doch werde dieselbe bei dem außerordentlich
 großen Umfange des Materials voraussichtlich noch einen ansehnlichen
 Zeitaufwand beanspruchen. In Bezug auf Bedürfniß, Umfang und
 Richtung einer etwaigen legislativen Reform werde sich ein sicheres
 Urtheil erst gewinnen lassen wenn das Ergebnis sämtlicher Erhe-

lungen in klarer und übersichtlicher Verarbeitung abgeschlossen vorliegen werde. Sei hiernach schon ein Urtheil über das Ob und Wie eines gesetzgeberischen Einschreitens zur Zeit unmöglich, so verbietet sich eine Aeußerung darüber, bis wann etwa eine gesetzliche Vorlage an den Reichstag gelangen werde, gegenwärtig noch von selbst. Von einer absichtlichen Zurücksetzung der Interessen der Gewerbetreibenden ist keine Rede; das Verlangen nach „Revision“ unserer wirtschaftlichen Gesetzgebung ist leicht ausgesprochen, aber jeder einzelne Schritt führt zu den schwierigsten Erwägungen.

Berlin, 18. Juli. Neuerdings sind beinahe gleichzeitig in mehreren Großstaaten über den Stand der Neuaustrüstung ihrer Armeen mit dem für die Bewaffnung derselben angenommenen neuen Gewehren Veröffentlichungen erfolgt, die über die Stärke der Streitkräfte, welche dieselben im Kriegsfall wirklich aufstellen könnten, einen ungefähren Anhalt gewähren. Es scheint demnach, daß sich in der Bewaffnung für das Aufgebot an Streitkräften doch Schranken ergeben werden, die von den meisten Staaten jedenfalls nur sehr schwer, oder auch gar nicht überschritten zu werden vermöchten. Was zunächst Deutschland betrifft, so wird die Zahl der neubeschafften Gewehre des M. 71. zu einer Million angegeben, wozu gegenwärtig noch die Beschaffung von 60,000 Karabinern hinzutreten wird. Zur Bewaffnung der Infanterie der stehenden Armee, der Landwehr und der Ersatztruppen würden sich jedoch bei einem Kriegsfalle nach den Statistiken derselben allein 930,800 Gewehre erforderlich erweisen, und kann ein Reservestand von noch nicht ganz 70,000 Gewehren gewiß als ein nur sehr beschränkter erachtet werden. Die Ausrüstung aller Reserveformationen, wozu zu rechnen, wie die Aufstellung vierter und fünfter Feldbataillone, die der Landsturm Bataillone u. c., könnte danach nur mit dem aptirten Zündnadel- oder der gleichfalls umgeänderten 1870/71 erbeuteten Chassepot-Gewehren erfolgen, wovon für Deutschland allerdings zusammen noch ein Bestand von ebenfalls noch 800,000 bis 1,000,000 Gewehren als vorhanden angegeben wird. Ungünstiger stellt sich die Bewaffnungsfrage hingegen schon in Frankreich, wo aus finanziellen Rücksichten die Beschaffung der neuen Gras-Gewehre nur in einem sehr beschränkten Maßstabe stattgefunden und man sich zum Ersatz derselben begnügt hat, die vorhandenen Chassepot-Gewehre nach dem genannten neuen System umzuarbeiten. Der Bestand an brauchbaren Hinterladegewehren wird dort nur zu etwa 200,000 Stück angegeben, wonach für den Kriegsfall selbst ein beträchtlicher Theil der neuaufgerichteten Territorial-Garden nur mit den etwa noch in den Depots vorhandenen alten Minié-Vorderlade-Gewehren ausgerüstet werden könnte. Auch Oesterreich, wo die 1868 aufgenommene Neubewaffnung der Armee mit dem Werndl-Gewehr noch immer nicht abgeschlossen ist, würde für die Aufstellung von Reserveformationen höchstens 200,000 alte Wanzl- und Vorderlade-Gewehre disponibel behalten. Zum ungünstigsten stellt sich der Sachverhalt jedoch in Rußland, dessen vorhandene Gewehrbestände nach den neuesten Veröffentlichungen Alles in Allem höchstens nur für die Aufstellung einer Gesamtmacht von 1,300,000 bis 1,400,000 Mann als genügend angegeben werden. Dies Maß der Aufstellung von Streitkräften dürfte überhaupt wohl zur Zeit allein nur von Deutschland überschritten werden können, und bleibt bei dem ungeheuren Kostenpunkt, welcher sich mit einem Ueberwiegen derselben verbunden

tragen, diesem Wehrsystem jeden Boden zu entziehen. In der That ist es binnen fünfzehn Jahren nunmehr das dritte Mal, daß dasselbe zuerst im amerikanischen Bürgerkriege von 1861 bis 1864, demnach bei den französischen Massenaufgeboten von 1871 und jetzt wieder in Serbien mehr oder minder vollkommen versagt hat. Anerkannt muß jedoch werden, daß der serbischen Milizarmee schon mit der Kriegseröffnung eine überaus schwierige und nahezu unlösbare Aufgabe gestellt wird. Auch die günstigsten Massenerfolge würden dieselbe nur in die Lage versetzt haben, unmittelbar anschließend in die Belagerung von Nisch und Widdin einzutreten. Zur Aufnahme einer wirklichen Belagerung ermangelt jedoch Serbien der ersten Grundbedingung des Besieges eines ausreichenden und wohl vorbereiteten Belagerungsparks. Auch nur eine Einschließung oder Blockade der vorgenannten beiden türkischen Festungen, wie das ebenfalls durch Feldwerke besetzten Serajewo würde aber einen so bedeutenden Theil der serbischen Streitkräfte in Anspruch genommen haben, daß der danach noch verbliebene Rest derselben schwerlich noch zur Fortführung einer kräftigen Offensive genügt haben möchte. Günstiger findet sich die Türkei durch den Besitz ihrer aus 3 Panzer-Kanonbooten zu je 240 Pferdekraft und 6 Geschützen, und 4 kleineren Dampfern zu je 150 Pferdekraft und ebenfalls je 6 Geschützen bestehenden Donauflotte gestellt, welche es ihr, namentlich für den Fall, daß auch Rumänien feindlich gegen sie aufzutreten sollte, gestatten würde, zur Bedrohung resp. zum Angriff der an der Donau gelegenen rumänischen und serbischen Städte in eine jedoch in Hinsicht des Erfolges immerhin sehr zweifelhafte Offensivoperation einzutreten. Welche Aenderung durch eine auch nur demonstrative Haltung Rumänien für die Kriegslage herbeiführt werden dürfte, bleibt vorerst noch nicht zu ersehen. Bei seiner nach dem allgemeinen Urtheil recht tüchtig ausgebildeten stehenden Armee von 8 Infanterie-Regimentern zu je 3 Feldbataillonen, 4 Jäger-Bataillonen, 2 Husaren-Regimentern und 2 Artillerie-Regimentern mit zusammen 16 Feldbatterien zu je 6 Krupp'schen Hinterladegeschützen, welcher eigentlichen Aktivmacht noch die Territorial-Armee mit 8 Dorobanzen-(Landwehr- und Genietruppen) Regimentern zu 32 Bataillonen, 8 Kavallerie-Regimentern und 32 Batterien, wie das erste Aufgebot der Miliz-Armee mit zunächst wiederum 32 Bataillonen angegeschlossen werden könnte, vermag dieser Staat aber unzweifelhaft auf einen Umschwung der militärischen Situation an der Donau ein sehr bedeutendes Gewicht auszuüben.

— Heute (18. d.) 9 1/2 Uhr Abends verließen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien mit ihrem Gefolge Potsdam und kamen per Extrazug nach Berlin. Vom Potsdamer Bahnhof aus begaben dieselben sich direkt nach dem Ostbahnhof, um mit dem um 10 1/2 Uhr von hier aus abgefahrenen Kurierzuge ihre Reise nach Petersburg fortzusetzen. Die beiden italienischen Salonwagen waren vorher von Potsdam nach dem hiesigen Ostbahnhofe übergeführt und dort in den Kurierzug eingestellt worden. Morgen (19. d.) früh 5 Uhr 29 Minuten treffen die Reisenden in Bromberg ein, woselbst der Kasse eingenommen werden wird.

— Das Schicksal der neuesten Staatsanleihe erregt die allgemeine Aufmerksamkeit, die „N. Z.“ stellt daher die Thatsachen, so weit bekannt, noch einmal wie folgt zusammen:

Die preussische konsolidirte Prozentige Staatsanleihe in Höhe von 10 Millionen Mark, welche für Eisenbahnzwecke bestimmt ist, wurde von einer Finanzkommission, an deren Spitze die Generaldirektion der Eisenbahnverwaltung steht, in nicht bekannten Bedingungen angenommen und am 6. und 7. d. M. zum Course von 97 Prozent zur

öffentlichen Subskription aufgelegt. Eine genaue Ziffer des Gesamtbetrags der Zeichnungen auf diese Anleihe ist nicht bekannt. Auf die Zeichner entfällt nach der vor einigen Tagen von der Direktion der Eisenbahn veröffentlichten Bekanntmachung der volle gezeichnete Betrag. Es ist also die Annahme einer Ueberzeichnung ausgeschlossen und nach einem allgemein verbreiteten Gerücht, das wir mit aller Reserve wiedergeben, sollen die Zeichnungen sogar nicht mehr als den vierten Theil der Anleihe umfassen. Dieses Resultat ist für die Finanzoperation der Regierung ohne jegliches Interesse, da das Placement des Ueberrestes jener Anleihe Sache des Konjunktions ist, welches sie fest übernommen hat. Allein die Thatsache daß die Unterbringung einer nach allen Richtungen hin sicheren Anleihe im ersten Stadium Schwierigkeiten begegnete, giebt Anlaß, die Lage des Kapitalmarktes mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen; die Gründe dieses Mißerfolges werden in den verschiedensten Richtungen gesucht. In vorberster Reihe steht wohl die Betrachtung, daß die Bedingungen der Anleihe den Ansprüchen des Publikums und der Lage des Kapitalmarktes nicht genug entsprechen. Weiter wird die geminderte Sparkraft, die Stodung auf dem wirtschaftlichen Gebiet in Anrechnung zu bringen sein. Nicht zu übersehen aber bleibt auch die geschäftliche Unlust und Bestimmung, die in Folge einer Reihe bekannter Ereignisse gerade auf dem Geldmarkt sich so anständig. Thatsachen wirtschaftlicher und moralischer Natur wirken so hier zusammen und diese beiden Seiten müssen bei Abwägung der Bedeutung des Vorgangs in Betracht gezogen werden.

Mit Bezug darauf ist der „Nat. Ztg.“ von sachverständiger Seite eine Zuschrift zugegangen, welche unter Betonung der einschläglichen Verhältnisse ausführt, daß die erfolgte reelle Zeichnung von 25 Mill. M. als eine keineswegs zu unterschätzende Leistung zu betrachten sei. — **Brand:** Direktor a. D. Geh. Reg. = Rath Scabell ist in Berlin wieder eingetroffen. Wie das „Fröbl.“ erfährt, hat seine Lage insofern eine Verbesserung erfahren, als der Kaiser Herr Scabell in Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt, durch Ministerial-Konkret einen Staats-Pensionszuschuß bewilligt habe.

— Der hiesige nationale liberale Verein hat in vergangener Woche die Agitation für die bevorstehenden Reichstags-, Landtags- (und Stadtverordneten-) Wahlen begonnen, indem der Vorstand genannten Vereins, wie die „Staats-Ztg.“ mittheilt, den Mitgliedern desselben ein doppeltes Mitgliederverzeichnis stellte, deren eines alphabetisch geordnet ist, während das andere nach den Landtagswahlbezirken sich zusammenstellt. Letzteres hat den ausgesprochenen Zweck, die Mitglieder in den einzelnen Stadtbezirken mit einander bekannt zu machen, und richtet der Vorstand an dieselben das dringende Ersuchen, in diesen kleineren Kreisen sich ungesäumt mit den Gesinnungsgenossen in Verbindung zu setzen und die Vorbereitungen zur Vablagitation in die Hand zu nehmen. Der nationale liberale Verein zu Berlin zählt nach Ausweis des Mitgliederverzeichnisses im Ganzen 609 Mitglieder, von denen beinahe die Hälfte, nämlich 279, dem ersten Landtags-Wahlbezirk angehören.

Köln, 15. Juli. Heute Mittag wurde der Weltgeistliche Dorothea von hier wegen Zeugnissverweigerung in einem Preßprozeß verhaftet und in das hiesige Gefängniß abgeführt. Wie man der „Germania“ mittheilt wurde demselben trotz seiner augenscheinlichen Schwäche — er hatte vor drei Tagen einen Schlaganfall — die Selbstbefreiung und den Gebrauch eines eigenen Bettes verweigert. Der Verhaftete hatte das Zeugniß verweigert, weil seine ganze materielle Existenz von der Verweigerung abhänge, er mithin zu seinem größten Nachtheile zeugen müßte, wozu ihn das Gesetz nicht verpflichtete.

Köln, 17. Juli. Dem Vernehmen der „Köln. Volksztg.“ nach ist in diesen Tagen das hiesige Metropolitankapitel zur Wahl eines Erzbischofsverweisers aufgefordert worden. Das Vermögen prälatenlichen Herrn v. König mit Wesselaug deleg.

Kassel, 14. Juli. Dem „Hann. Cour.“ wird geschrieben: Die kirchlichen Rentienten in Ober- und Niederhessen sind seit Jah-

Interims-Theater.

(Direktion Schäfer.)

Zum Benefiz für Herrn Kapellmeister Hägler ging am Dienstag Offenbach's bekannteste und beliebteste Operette „Orpheus in der Unterwelt“ in Szene. Die ganze Aufführung trug in etwas das Gepräge einer sorgfältigeren Ausstattung, Herr Hägler hatte sich sichtlich bemüht, seinem Orchester die Wohlthat eines guten Zusammenspiels angezeihen zu lassen, und namentlich die schauspielerischen Kräfte ersetzten in Etwas das musikalische Manco einzelner Chöre und Stimmen. Im Großen und Ganzen wurde mit viel Laune gespielt, die Schlaglichter kräftigt aufgetragen und im Publikum unbestreitbarer Effekt erzielt. An der Spitze marschirte auch dies Mal wiederum Herr Stephan als Pluto-Aristeus. Ihm und Frä. Ormay als Diana verdankte die Aufführung zumeist die Wahrung der musikalischen Anrechte Offenbach's. Frä. Reizig als Eurydice sah ganz charmant aus, aber Kraft und Reinheit der Stimme ließen Manches zu wünschen übrig, eine unverkennbare Zaghaftigkeit mäkelte an Spiel und Stimme. Herr Schulenburg wußte kraft seiner guten Laune dem obersten Olympier Leben einzubringen, nur erschien uns die Maske etwas zu jugendlich und die zeitweilige Tendenz, die Rolle ins Trübsich-Burleske zu ziehen, von der üblichen Norm doch zu abweichend. Der Orpheus fand in Herrn Krügel einen Vertreter, dessen Gewandtheit auf der Violine, der Rolle an Urwürdigkeit sehr zu Statten kam und der auch anderweitig diesen mythischen Hofmüßiggänger gestaltete. Den eigentlichen Beifall heimste aber Herr Erdmann ein, dessen Styr dem talentvollen Schauspieler Gelegenheit in einer prächtig durchgeführten kleinen Charge gab. Die eingelegten Coupletstrophen waren theilweise recht gut, wahr und zündend zugleich. Die übrigen Rollen waren mit Ausnahme der etwas phlegmatischen Venus angemessen besetzt. Weniger phlegmatisch war der Souffleur, der des Defteren recht sonor und deutlich den Dialog in Fluß brachte. Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum hielt trotz der langen Pausen bis gegen 11 Uhr getreulich aus. — g.

Ein Festspiel auf der Mainau.

Das Offiziercorps des 6. Bad Inf.-Reg. Nr. 114 hat am 14. d. Abends 9 Uhr den Kaiser auf der Insel Mainau durch Aufführung eines unter Mitwirkung Viktor v. Scheffel von G. v. Meyern — ehemals koburgischer Theaterintendant — gedichteten „Mainau-Festspiels“ überrascht, über welches die „N. Ztg.“ Folgendes berichtet: Ort der Handlung: Die Mainau. Später Abend. Der Adjutant des Großherzogs meldet demselben: Die Dienerschaft des Schlosses laufe im höchsten Schrecken zusammen, sie behaupte, es gehe etwas vor, es gehe draußen um, sie hätten deutlich im Schatten der Bäume weiße Ordensmäntel sich bewegen sehen, es spule offenbar an dem Plage, wo die früheren Ordensritter an schönen Abenden ihre Stunden verbrachten. Der Großherzog, ungläubig, theilt es dem Kaiser mit und fordert ihn auf, mit den übrigen höchsten Herrschaften zur Veruhigung der abergläubischen Leute selbst mit hinunter zu gehen. Es geschieht. Gefolge folgt. In der Nähe des Plages angekommen, gewahrt man

in der Dunkelheit Gestalten in weißen Mänteln um eine Tafel sitzend. Großherzog tritt mit dem Kaiser und den höchsten Herrschaften näher vor. Häßliche Beleuchtung der Gestalten.

Um eine schwarzbehängene Tafel mit Kreuzfäden sitzen auf schwarzen Bänken, die Häupter wie schlafend auf die Hand gestützt, eine Anzahl Komture der Commende Mainau aus der Zeit vom Jahre 1272 bis 1805. Unter ihnen: Arnold v. Langenstein, erster Komthur, 1272. Konrad Reich v. Reichenstein, letzter Komthur, 1805. Rudolf v. Berg, 1273. Johann v. Klingenberg, 1301. Bernhard v. Helmstorf, 1488. Hans Heinrich Vogt v. Sommerau, 1537. Sebastian v. Stetten, 1518-36. Georg Thum v. Neuburg, 1636. Beat Reutner v. Weil, 1758.

(Sämmtlich in weißen Ordensmänteln mit schwarzem Kreuz, in Helm oder Barret zc., nach dem Jahrhundert.)

Langenstein (erhebt sich und nimmt, zu den Andern gewendet, das Wort — geisterhaft):

Ihr Brüder, die seit sechs Jahrhunderten Des deutschen Ordens hier gepflegt — Ihr Alle, Die seit dem ruhmvoll bisen Tag von Akkon Ein schön'res Ziel in Eurer Heimath fandet, Die, mit der Großballei Elsaß-Burgund Dem fernem Breußen-Hochstuhl zugetheilt, Ein blühend Reich des Kreuzes und des Reiches, Des Nordens Heiden unterjochen halfet — Doch die geblüht und verblüht mit dem Reiche, Geblüht durch Opfermuth, verblüht durch Selbstmuth, Seit Ihr der Pflicht vergessen im Genuß Und eiller Lust gefröhnt, statt Zucht zu üben — Ihr, die in Län'run'g jetzt die Schuld verblüht, Vernehmt das Heil, das Euch der Himmel kündet: Ihr seid erlöst!

Alle (geisterhaft mit Dank nach Oben): Erlöst, Erlöst!

Reichenstein (wie seinen Ohren nicht traugend): So wären wir nicht mehr verdamm't, so lange Je eine Nacht im Jahr als Bußkonvent Den ew'gen Schlaf zu missen, bis ein neuer Und höh'rer deutscher Orden uns erlöset?

Langenstein: Das war der Spruch, den ich euch kündet mußte,

Ich, Arnold Langenstein, der erste Pfleger Der Komthurei, da als ihr letzter Du, Reich-Reichenstein, mir in der stillen Gruft Des Ordens Ende meldetest. Der Ihre Sind ein und siebenzig seitdem entschwunden, Ihr seid entlehnt, der Himmel ist verblüht!

Fberg: Was ist gesch'hen? — Entstand im deutschen Reiche Ein neuer Kriegsbund gegen Türk und Heide?

Langenstein (mit langamer Kopfbewegung verneinend): Nicht das!

Klingenberg: Ergriff die Kirche selbst das Schwert des Herrn?

Ist alles Volk Dominikaner worden Gleich mir, Johann von Klingenberg?

Langenstein verneint. Helmsdorf: Erzeugte Haus Habsburg einen Helden, gleich wie Mar, Der auf Burg Mainau uns zu grüßen kam?

Langenstein: Nicht das!

Vogt: Schuf etwa Freiheitstrieb aus niedern Knechten Furchtbaren Mund, gleichwie im Bauernkriege?

Langenstein: Nicht das!

Stetten: Oder erwuchs des großen Reformators Geistige Saat zu einem mächt'gen Orden? Ich selbst, Sebastian Stetten, hab's erlebt, Als Markgraf Albrecht, der von Brandenburg, Hochmeister einst, von Rom sich abgewendet, Und Brücken sich zu eigenem Land gewonnen — Die Saat des Geistes reift gar schnell und hoch

Langenstein: Sie ist gereift.

Thumb (einfallend bestätigend): Im Schwedenkriege sah ich's Als Gustav's Fahnen bis zu uns gedungen!

Reutner (einfallend): Und ich, als Preußens großer König Friedrich Europa's Völker staunen machte!

Reichenstein (kopfschüttelnd): Frankreich Warf doch sein Volk zu Boden! —

Langenstein: Wahrlich nein!

Sebastian Stetten, Georg Thumb und Reutner, Ihr habt die Wahrheit mit ins Grab genommen, Die euch bei Lebzeit einst von fern geleuchtet!

(Zu Allen): Ja hört und staunt! Die Welt ist anders worden, Der Arbeit Segen hat mit Gold gewuchert. Der freie Geist trug Riesenfrucht, er trug sie, Seit weise Schulung ihm die Kraft gestählt, Und feste Zucht ans Vaterland ihn baunte, Ein Vaterland, das wars, was euch gelehrt, Ein irdisch Vaterland, als beste Schule Für unser ew'ges Heimathland — ein Reich, Das Thatkraft fordert, Haus und Herd für Arbeit Und Bürgerpflichten, die ihr nie gekannt!

Ein Vaterland! Als dieser Ruf erscholl, Da strömte neues Blut ins Herz des Reiches, Da sah die Welt, wie nie zuvor ein Gleiches, Sah „deutsche Ritters“, wie sie nie gezogen, Sah deutschen Adler, wie er nie geflogen, Ein löblich wieder, wie er weiland war, Doch mächt'ger noch, als einst der Staupenaar! (Alle heben staunend die Hände.)

Stetten: Ein heil'ger Schauer faßt mich. Ja, ich fühl' es, Die Welt schritt über uns hinweg — ihr Schritt Ist leicht für den, der ew'gen Frieden findet!

Nur Eins noch, bitt' ich, gebt mir auf den Weg: Der neue, höh're Ritterorden, sagt, Wie nennt er sich?

Langenstein: Er heißt: ein Volk in Waffen Ein Volk, das tüchtig, weil es Tücht'ges lernte, Erstarkt in Kriegerzucht, regiert von Geist, Das ganze Volk ein einz'ger großer Orden, Sein Ordens-Kreuz ein schwarz-weiß-eisernes: So floß von Sieg zu Sieg, so trug's den Namen „Deutschland“ zum ew'gen Ruhm — ein Volk des Friedens Und doch ein Heldentum, denn wist, des Bundes Hochmeister ist sein Kaiser!

Alle: Wie? Sein Kaiser?

ren gewohnt, in ihrer Metropole Messungen, wo St. Bimar thront ein kirchliches Spektakel aufzuführen, welches sie nach einer dortigen protestantischen Jesuitenanstalt „Missionsfest“ nennen. Auch in diesem Jahre und zwar vorgestern, sollte das nämliche Schauspiel in Szene gehen, als kurz zuvor der Landrath von Nichthofen von der Regierung beauftragt wurde, die ganze Demonstration zu verbieten. Darob sind nun die Leiter der noch im Stillen vegetirenden protestantischen Bewegung außer sich gerathen und die Pluthe der Erbitterung stiegen weit über den orthodoxen Begehr, als gar der Herr Oberpräsident die Bitte einer Sonntagsdeputation, das „Fest“ zum Zwecke der Auffrischung der Bimar'schen Befehlsmantel nachträglich zu gestatten, kurzer Hand zurückwies. Ein ärgerer Spektakel, ein dreierlei Versuch der Fanatisirung der niederen Volksmassen ist allerdings noch nicht in Hesse dagewesen und wer einmal bei dieser „rein kirchlichen Feier“ die von Wuthausbrüchen gegen den modernen Staat strotzenden Reden der Pastoren Hoffmann, Jülich, Wibel u. c. gehört hat, wird ein zweites Debüt dieser kirchlichen Faisseurs nicht bedürfen, um sich ein Bild von den wahren Absichten derselben zu machen. Aus diesen thatsächlichen Verhältnissen erklärt sich denn auch das an sich immer auffällige Verbot.

Konstantin, 18. Juli. Der Kaiser, welcher sich des besten Wohlseins erfreut, hat sich heute nach Krauchenwies zum Besuche des Fürsten von Hohenzollern begeben. Morgen beabsichtigt Sr. Majestät sich nach Salzburg zu begeben, wo am Donnerstag das Diner bei dem Kaiser von Oesterreich stattfinden wird.

Frankreich.

Der Bericht der Kommission für die Gesetzesvorlage über das ausschließliche Gradverleihungsrecht der Staatsuniversitäten ist veröffentlicht worden. Der Referent Herr Paris, führt, um die Ablehnung dieser Vorlage zu motiviren, nicht bloß prinzipielle, sondern auch praktische Gründe ins Gesicht, indem er nämlich auf die bedeutenden Opfer hinweist, welche bereits für die seiner Ansicht nach durch den Entwurf in ihrer Existenz selbst bedrohten freien Fakultäten gebracht worden wären. Es seien für die aus drei Fakultäten bestehende katholische Universität von Paris 1,003,538 Fr., für das katholische Institut von Lille 4,183,653 Fr., für die Rechtsfakultät von Angers 1,200,000 Fr. und für die Rechtsfakultät von Lyon 40,000 Fr. ausgegeben, resp. gezeichnet worden. Herr Paris schließt:

„Der Senat wird nicht dazu die Hand bieten wollen, daß eine die erhabensten Interessen der sittlichen Ordnung berührende Gesetzgebung schroffen Veränderungen unterzogen werde, die er in wirtschaftlichen Dingen gewiß nicht gelten lassen würde. Ehe er an den Art. 13 und 14 des Gesetzes von 1875, betreffend den höheren Unterricht, rüttelt, wird er abwarten wollen, daß das neue System für die Verleihung der Grade ehrlich auf die Probe gestellt worden ist und die Erfahrung seine Vortheile oder Nachteile dargethan hat. Wenn die liberalen Gesinnungen des gegenwärtigen Unterrichtsministers und seine ausdrücklichen Erklärungen den Senat wegen weiterer Veränderungen an der Freiheit des höheren Unterrichts beruhigen könnten, so wird er doch nicht vergessen, daß die Initiative dazu von einer anderen Seite ergriffen werden könnte und daß es Gegenstände giebt, in welchen ein erstes Zugeständniß diejenigen, denen man es macht, nur ermuntert, gleich ein anderes zu verlangen. Er wird einer vorübergehenden Strömung der öffentlichen Meinung, mit der es auf etwas ganz Anderes als auf die Lösung eines Unterrichtsproblems abgesehen ist, nicht zwei der wichtigsten Artikel des Gesetzes von 1875 opfern, die Gewissen in Verwirrung bringen und Alle, welche aus den edelsten Beweggründen, aus Liebe zur Wissenschaft, aus Hingebung für die Jugend und um der Erhaltung des Glaubens willen dazu beigetragen haben, in Frankreich die Freiheit des höheren Unterrichts einzuführen, in ihrem innersten Gefühle verletzen und entmutigen wollen. Der Senat wird sich also der Rolle treu bewahren, welche ihm die Verfassung angewiesen hat: Beschwichtigung Mäßigung, Erhaltung.“

Die jesuitischen Umtriebe der geheimen katholischen Gesellschaften, wie solche durch die skandalösen Wahlagitationen gele-

Langenstein: Bernahmt ihr nicht, eh' ihr der Gruft entsteigt,
Den Kriegertritt Lebend'ger um die Burg?
So wist, ein Fährlein ist's der neuen Ritter,
Die Euch der Himmel, eh' ihr schlafen geht,
Noch wollte schauen lassen!

Dort! Seht hin!

(Bengalische Beleuchtung. Janitscharenmusik, Abtheilungen der bis dahin verdeckt gestandenen Bataillone rücken mit klingendem Spiele und Fackeln vor. Der kommandirende Offizier ruft:
„Seine Majestät Kaiser Wilhelm Hurrah!“
Dreimaliges Hurrah der Truppe mit Echo von fern und Tusch.
(Die Komture wenden sich erstauet gegen den Kaiser.)
Stetten (wie seinen Augen nicht trauend):
Ja, ich erkenne Markgraf Albrecht's Züge —
Der Preußenherz ist Deutscher Kaiser worden!
Langenstein (laut feierlich): Heil ihm!

Heil ihm!

Langenstein (zu ihnen): Ihr seid erlöst durch Ihn,
Und ewig schlafen mag der alte Orden! —
Rufft fällt ein mit „Heil Dir im Siegerkranz“ und schwenkt vor dem Kaiser, sich zwischen ihm und den Komturen dreigliedrig aufstellend und die Letzteren verbedend. Diese haben sich nach den letzten Worten wieder auf ihre Sitze niedergelassen, wie schlaftrunken die Köpfe auf die Hände stützend. Ein schwarzer Vorhang senkt sich nieder. Jetzt werfen sie schnell Mäntel und Kopfbedeckung ab, ziehen ihre eigenen Helme unter der Tafel hervor und erscheinen seitwärts der Musik beim Offiziercorps, gleichwie wenn der Spul in den Boden der Verhüllung wäre. Dann bengalische Beleuchtung der Insel und Umgegend, Serenade und Abzug der Truppen mit großem Zapfenstreich.)
Der Kaiser sprach sowohl dem Regimentskommandeur wie dem ganzen Offiziercorps wiederholtlich seine freundliche Liebenswürdigkeit und Anerkennung in den huldvollsten Worten aus.

Unsere Fußbekleidung.

Sie haben nicht Recht, die Lobpreiser der guten alten Zeit. Wenn gar nichts Anderes besser geworden wäre, so hätten wir doch in Betreff der Tracht und Bekleidung wesentliche Fortschritte gemacht. Die Wesentlichs sind verschwunden und mit ihnen die gesundheitswidrige engen Kleider. Die Krinolinen hat die lange behauptete Herrschaft verloren, und wir bewegen uns bequem in gut sitzenden, den Körper schützenden und wärmenden, aber nirgends einengenden Kleidern. Man kann über den Geschmack in der Mode wie auf jedem anderen Gebiete verschiedener Meinung sein, so viel muß man doch zugestehen, daß die Gesundheit unlerbar von der jegigen Tracht weniger als je gefährdet wird. Ein Theil nur ist schlecht bedacht; die Bekleidung des Fußes. Von ihr läßt sich weder behaupten, daß sie schön, noch daß sie bequem, noch daß sie gesund sei. Der Fuß aber ist uns vorzüglich wichtig als Stütze des Körpers, als Werkzeug der Fortbewegung. Wir tragen ihn beständig bekleidet, nicht nur zeitweise, wie etwa Haupt oder Hände. Darum ist eine schlechtere Fußbekleidung der schrecklichste der Schreden, und der empfindlichste Punkt eines Menschen ist allezeit der, „wo ihn der Schuh bedrückt.“

Wo aber ist in unserm zivilisirten Vaterlande der Glückliche, der solchen Druck noch nicht empfunden hat? Der Junge, der in der Woche barfuß die Gänge hütet, steht am Sonntag stolz auf seine Hefel nieder, und das Bauernmädchen, das mit bloßen Füßen den weiten, staubigen Weg zur Kirche gewandert ist, verstaumt nicht, vor dem Dorfe den unbehaglichen Schmutz der Schuhe und Strümpfe anzulegen. Im Ganzen ist in unserm Klima und bei unserm Kulturzustande die Fußbekleidung eine Nothwendigkeit, und desto unangenehmer werden uns die Mängel derselben fühlbar. Wenn hat noch nicht ein schlecht sitzender Schuh einen Ball verdorben, eine Landpartie verleidet und eine feiner schönsten Lebensstunden durch unleidlichen Druck vergällt? Es giebt fast nur ein Mittel, sich dagegen zu schützen, das Tragen von weiten Schuhen, die der Volksmund mit dem Worte „Ratschen“ bezeichnet; doch nur wenige Menschen greifen mit dem Muthe der Verzweiflung zu diesem Auswege. Bitter ist die Wahl zwischen einem weiten Schuh, der die Zierlichkeit des Fußes plump verbirgt, und einem engen, der uns Folterqualen auslegt. Schmer ist es, sich freiwillig solcher Selbstpeinigung zu unterziehen, aber auch schwer, allen Neigungen menschlicher Eitelkeit zu entsagen, ganz abzugeben davon, daß es Schuhmacher giebt, die Beides glücklich zu vereinigen wissen, indem sie die Schuhe verfertigen, die zu weit sind und auf unerklärliche Art doch allenthalben drücken.

Unsere unbehaglichen Schuhe sind auch nicht gesund. Jede nicht passende Fußbekleidung, gleichviel ob zu weit oder zu eng, beschädigt den Fuß. Daher giebt es wenige zivilisirte Menschen, die einen normal gebildeten Fuß haben. Ballen und Hühneraugen, schiefe oder gekrümmte Beine verunstalten in vielen Fällen das Meisterwerk der Schöpfung und beeinträchtigen die Schönheit und Gesundheit des Fußes und des ganzen Körpers. Am schlimmsten steht es mit den Schuhen der Damen, und von ihnen sei hier vorzugsweise die Rede. Ein Hauptübel sind die hohen, spitzen Absätze, gegen die schon genug gepredigt worden ist und die trotzdem allgemein getragen werden, erkens, weil sie modern sind, zweitens weil viele Damen sich einbilden, ihrem Fuße dadurch ein zierliches Aussehen zu geben und drittens, weil den Schuhmachern der Begriff einer mäßigen Absatzhöhe, wie es scheint, ganz abhanden gekommen ist. Die hohen Absätze machen den Fuß platt und unschön, bewirken einen unsicheren Gang und geben öfters die Veranlassung zum Fallen. Ein fernerer Uebelstand ist die Art, wie unsere Stiefel geschlossen werden. Dies geschieht durch Schnüre, Knöpfe oder Gummizüge. Das Schnüren der Schuhe hat den Nachtheil, daß es viel Zeit in Anspruch nimmt und den Fuß in seiner Mittellinie durch zwei Reihen Schnürlöcher verunziert, die zugleich auf zarte Füße einen unangenehmen Druck ausüben.

Der Verschluß durch Knöpfe ist der bequemste, aber er ist sehr häßlich und bewirkt, daß der Stiefel bald weit und heutzutage wird. Der Gummizug ist gegenwärtig wohl die beliebteste Art des Schließens. Er verunziert den Fuß viel weniger, als Schnüre oder Knöpfe, aber er läßt, so lange er neu ist, um die Knöpfe herum einen Druck aus, der namentlich für im Wachsthum begriffene Kinderfüße schädlich ist. Ist der Gummi endlich ausgeweitet, so verliert der Schuh leicht die Façon.

Auch die Form der Spitze liegt im Argen. Der menschliche Fuß ist nicht gleichmäßig nach beiden Seiten hin abgerundet, wie unsere Schuhe; die Beine stehen weder in einer geraden Linie, noch so, daß der längste Zeh in der Mitte stände. Sie bilden vom großen zum kleinen Zeh abwärts eine sanft gebogene Linie. Da die Natur das so eingerichtet hat, muß es wohl schön sein und bei Statuen oder bei Kinderfüßen, die noch kein schlecht sitzender Schuh verunstaltet hat, sehen wir auch wirklich die volle Schönheit des Fußes hervortreten.

Bei unseren Schuhen füllen die beiden ersten Zehen die Spitze aus und die anderen drei werden etwas seitwärts nach innen gebogen. Sollte es nicht möglich sein, einen Schuh herzustellen, der die natürliche schöne Form des Fußes besser berücksichtigt und zum Ausdruck brächte?

Die gestellte Anforderung ist nicht klein: Der Schuh soll den Fuß wärmen und schützen, er soll gut passend und bequem, zugleich aber auch schön sein. Vereinte Kräfte sind dazu erforderlich. Lehret

gentlich der Wahl des famosen Grafen de Mun an das Licht gekommen, stehen noch heute oben in dem politischen Tagesinteresse. Die über die literale Verschwörung aufgestellten Protokolle wurden in der That auf den von Gambetta unterstützten Antrag des Negers Germain Cassé, eines Mitarbeiters der „Republ. française“, dem Siegelbewahrer „zur sorgfältigen Prüfung“ überwiesen, und die Republikaner werden nicht lange mit der Frage säumen: welche Maßregeln der Justizminister auf Grund jener Protokolle gegen die Klevitaken ergriffen habe. Indes lassen die Ultramontanen sich durch diese Drohungen keineswegs einschüchtern, wie das der Monstre-Prozess beweist, welchen der Vater Du Lac, Direktor des hiesigen Jesuiten-Gymnasiums in der Rue des Portes mit 130 Familienvätern und mehreren majorennen Schülern gegen ein Duzend Journale anstrengt, die in der bekannten Affaire der polytechnischen Schule das Jesuiten-Gymnasium und seine Zöglinge verleumdete hätten, indem sie behaupteten, daß die Jesuiten-Zöglinge seit jeher zum Voraus in alle Geheimnisse des Examens eingeweiht worden wären.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Ueber die Hoffnungen und geheimen Wünsche, welche Serbien selbst an den Ausgang des Krieges gegen die Türkei knüpft, giebt die wiener „Presse“ neuere Auskunft, indem sie über eine Unterredung referirt, die der serbische Minister des Innern, Hr. Miloskowitz, mit etlichen Korrespondenten österreichischer und ungarischer Blätter dieser Tage hatte. Der Minister anerkannte, daß Serbien vornehmlich auf Oesterreich angewiesen sei und nicht prätendiren könne, mit fünf Millionen Einwohnern (die es natürlich erst nach der Einverleibung Bosniens haben würde) eine Rolle zu spielen. Serbien strebe nichts an, als unter die Kulturstaaten sich als jüngstes Kind einreihen zu können. Bezüglich der süngarischen Omladina urtheilte Hr. Miloskowitz, daß die Bedeutung gewisser Persönlichkeiten weit überschätzt worden sei und daß man in Serbien dieselben und ihren wahren Werth sehr genau kenne. — Die Gerüchte, daß Serbien durch Vermittelung Rußlands einen Waffenstillstand abzuschließen anstrebe, tauchten mehrfach auf, wurden aber immer wieder, und zwar amtlich auch von russischer Seite, energisch dementirt. Die meiste Nahrung scheinen diese Gerüchte aus einer angeblichen Mission zu ziehen, mit welcher Oberst Bsmailoff seitens des Fürsten Milan an den Kaiser Alexander betraut sei, indessen entkräften die Blätter, welche von einer solchen Mission reden, ihre Angaben auch selbst wieder, indem sie an anderer Stelle andeuten, daß der genannte Oberst Serbien nur verlassen habe, weil — nach seinem eigenen Ausdruck — dort nichts mehr zu machen sei. — Ueber die Verhaftung des Generals Stratimirovitch berichtet wiener Telegramme noch folgendes: Stratimirovitch, ein Ungar, stand, wie bekannt, unter Tschernajeff und suchte diesen aus seiner Stellung zu verdrängen. Tschernajeff stellte die Alternative: „er oder ich“, und so wurde Stratimirovitch seines Amtes entlassen, und sogar, als es sich herausstellte, daß er gegen die serb. Regierung ein förmliches Ueberwachungssystem inaugurirt hatte, aus Serbien verwiesen. In Semlin angekommen, wurde er im Auftrage des Feldzeugmeisters Molnary verhaftet. Str. protestirte, da er sich nicht gegen österreichische Gesetze vergangen habe, die er als ehemaliger General kenne, der Haftbefehl war aber strikt gefaßt, und er mußte gehorchen. Telegraphisch wandte er sich an den Grafen Andraffy. — Einer Nachricht aus Belgrad zufolge beabsichtigt Fürst Milan, die Skupschtina einzuberufen — Nach Berichten aus Semlin vom 16. d. Mts. hat Fürst Milan einen Dakovo-Orden gestiftet, der nach dem Orte Dakovo, wo Milosch zum ersten Mal die

Fahne der Erhebung entrollte, genannt wird. Derselbe hat drei Klassen: Ehrenzeichen für alle kombattanten Soldaten, Offizierskreuz und Kommandeurkreuz für besondere Auszeichnungen. Es haben Verleihungen bereits stattgefunden. — Eine belgrader Korrespondenz der londoner „Ball Mall Gazette“ meldet, daß dort ein Armeebefehl erlassen wurde, welcher anordnet, daß alle am Krieg Theil nehmenden Nichtkombattanten (Arzte, Intendanturbeamte u. s. w.) auf der Brust eine Medaille zu tragen haben mit der Aufschrift „Milan I., König von Serbien.“ Das sei das erste Zeichen von der wahren Absicht und dem Ehrgeiz Fürst Milan's. Diese Worte ließen keine Mißdeutung zu, und würden in Belgrad als politisch höchst wichtig betrachtet. Man würde jetzt nichts mehr von der Loyalität des Fürsten hören, es könne kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Krieg die vollständige Lösung von der Pforte bezwecke. Weiter heißt es in dem Bericht, daß Plünderung und Raub in jedem Theile Serbiens im Schwange seien. Die unterschiedslos vertheilten Waffen würden von Marodeuren gegen die Landleute benutzt. Da die Polizeibeamten größtentheils dem Heere eingereiht worden seien, werde es äußerst schwierig, diese Räuberbanden anzugreifen und zu vernichten, welche wenig sich aus ihrem Vaterlande machten und jede Gelegenheit zur Ausübung ihrer Raubzüge benutzten.

Aus Widdin schreibt ein Korrespondent des „Bester Lloyd“ über furchtbare Gräueltaten die von Türken und Serben in den bulgarischen Landen verübt worden. In diesem Bericht heißt es: Das ist nicht mehr der Krieg — das ist die Verwüftung und Ausrottung, wie sie zur Zeit der Völkerwanderungen geübt wurden. Alles was Mensch heißt mordet und vertilgt sich gegenseitig und vernichtet alle Güter und Werthe des Lebens in grenzenloser, unerhörter Barbarei. — Die serbischen Streifkolonnen wirtschaften mit einer Verwegenheit, welche selbst in der Bevölkerung Widdins die Beforgniß erregte, daß bei der Annäherung der serbischen Nordbrenner der erste und fanatisirte Pöbel der Stadt über die christlichen Häuser herfallen und daselbst ein Blutbad anrichten werde. — Irreguläre Truppen, Tataren, Tscherkessen und das Proletariat haben sich über bulgarische Ortschaften hergemacht und unter dem Vorwande, daß ihre Bewohner „über Gesinnung und des Verrathes verdächtig“ sind, gefangt, gemordet, geschändet, geplündert. Das Land wird eine Wüste. Einem solchen Treiben werden die Mächte sicherlich ein rasches Ende bereiten, daher erscheint die Okkupation Bosniens durch österreichische Truppen keineswegs als unmöglich und schließlich handelt es sich dabei um höhere Interessen, als die mehr oder minder berechtigten Befürchtungen der Ungarn.

Ueber die Armee des General Zsch und über den Kampf bei Al-Palanka geht der „Polit. Korr.“ folgender Bericht aus Belgrad d. d. 14. d. zu:

Von dem Kriegsschauplatz ist in den letzten 24 Stunden nichts Neues von Belang gemeldet worden. Die Kriegleitung arbeitet mit großer Eile daran, die drei Armee-corps, welche am Jbar, Timof und der Drina stehen, zu verstärken. Alle disponiblen Mannschaften sind bereits dahin abgegangen. Ob Peshanjan und Alimpits die Offensive im größeren Maßstabe ergreifen werden, ist noch immer fraglich, dagegen ist es gewiß, daß General Zsch, der nun noch definitiv auf seinem Posten verbleibt, mit seiner Armee, welche auf 18,000 Mann, ohne die bei 3000 Mann zählenden Freiwilligen, gebracht worden ist, einen Offensivstoß vornehmen werde. General Zsch muß jenen 13 Meilen langen und 8 Meilen breiten Streich, der Montenegro von Serbien trennt und Bosnien mit Bulgarien verbindet, um jeden Preis in seine Macht bekommen. Allerdings ist diese Aufgabe nur mit Hilfe der Montenegro-Truppen zu erreichen. Man darf nicht vergessen, daß die Türken Nobi-Bazar, Sjenica, Nova-Barosch, Prepolje, Plewje und Kolaschin stark besetzt haben.

und denn, ihr Nesthocker, was zu einer schönen und zweckmäßigen Fußbekleidung noth thut. Stellt eine vergleichende Uebersicht der Schuhe verschiedener Zeiten und Völker zusammen, damit das Schönste und Beste daraus entnommen werde. Dann werden die Anatomen und Behrener, wie ein Schuh geformt sein muß, um den Forderungen der Gesundheit zu entsprechen und hoffentlich werden sich mit der Zeit auch Schuhmacher finden, die denkend und verständig die Ausführung des großen Werkes übernehmen und die vor allen Dingen nicht mehr nach einem aus ihrem Gehirn entsprungnen Normalschuh, sondern nach wirklichen menschlichen Füßen arbeiten.
„Ein schönes Traumbild!“ ruft hier wohl mancher mit Hühneraugen Geplagte und von seinen Stiefeln Gepeinigete schmerzlich aus und wiederholt tiefinnig das Wort des Dichters:
„Dann war uns wohl ein schöner Tag erschienen,
Wir feierten dann unsre goldne Zeit!“
Marie Landmann.

* Ein berliner Mufentempel, der noch ein gut Stück des sogenannten „alten Berlin“ repräsentirt, wird den 1. Oktober nicht überdauern. Die Stätte, an der einst Mutter Gräbert das Szepter geschwungen, die Bühne des Boigtlandes, das Vorstädtische Theater wird aus der Reihe der berliner „Kunstinstitute“ verschwinden und da, wo einst gar rührende Mitterstücke gespielt wurden, wird der profaische Weißbierbrauer sein spreewässriges Geschäft treiben. Es hat eine gewisse historische Bedeutung, das Theater am Weinbergsweg. Viele, bemerkt der „B. B. C.“, werden sich noch seiner Glanzzeit erinnern, jener Zeit, da Mutter Gräbert mit dem stereotypen großen Stricktrumpf dort Alleinherrin war, auf der Bühne, wie am Buffet. Man spielte damals nur Mitterstücke mit panzergeschmückten Helben und graufigen Intriganten in Gummischuhen und mit rothen Haaren, man spielte sie mit heiligem Ernst und Feuer, man riß das Publikum zum Enthousiasmus, zu Thränen oder zu hellem Zorn hin und mehr als einmal mußte es der Darsteller des Bösewichts mit seiner Haut büßen, wenn er gar zu grell, zu naturwahr seine Schändlichkeiten auf der Bühne ausgeübt hatte. Die entrüstete Menge lauerte ihm vor dem Theater auf und bläute ihn dann weidlich durch. Während der Vorstellung aber saß Mutter Gräbert strickend hinter den Coullissen, verfolgte die Geste und Reden ihrer „Spieler“, nicht diesem Beifall zu, was gewöhnlich gleichbedeutend war mit einer „Beize“ und einer Schinkenstulle als „besonderes Spielonorar“, und zeigte Jenem ein unmißliches, böses Gesicht, aus welchem er mit Sicherheit auf ein späteres Donnerwetter hinter den Coullissen schließen konnte. Sobald der Vorhang gefallen, verließ die Selbstherrscherin der Vorstadt ihren Platz auf der Bühne, um im Buffet an ihrem großen Stricktrumpf weiter zu arbeiten und darüber zu wachen, wie für das leibliche Wohl ihrer Gäste gesorgt wurde. So lange noch etwas Nennenswerthes befehl wurde, debünte sie die Zwischenpausen aus und erst, wenn kein Hungeriger oder Durstiger mehr der Quelle sich näherte, gab sie das Zeichen zum Wiederbeginn der Vorstellung. Das Vorstädtische Theater behauptete lange Zeit hindurch den Rang des besten Volkstheaters, es brachte nur Stücke ersten Inhaltes, wengleich von mehr als zweifelhaftem dramatischen Werthe und keine Joten zur Aufführung und sein Einfluß auf jene Schichten der Bevölkerung, welche zur Zeit seines Glanzes das Boigtland bewohnten, auf den Arbeiter insbesondere, darf nicht unterschätzt werden.

Ueber den Kampf bei Al-Balanka liegt nunmehr der nachfolgende Bericht vor: Nach der Einnahme von Babina-Glava gewährte General Tchernajeff seiner Armee eine zweitägige Rast, welche durch den unaufhörlich strömenden Regen den serbischen Truppen sehr erleichtert wurde. Alles war fürchterlich durchnässt und da der Train weit zurückblieb, so war an Wäsche- oder Kleiderwechsel nicht zu denken. Am dritten Tage klärte sich das Wetter wieder auf und aus dem Hauptquartier traf für die jagodiner Brigade der Befehl ein, in der Richtung gegen Al-Balanka und Perot zu reorganisieren. Zu diesem Behufe wurde die Brigade geteilt und setzten sich die beiden, je aus 2 Bataillonen, einer Eskadron, einer Pionier-Kompagnie und einer Batterie bestehenden Kolonnen in der vorgeschriebenen Richtung in Bewegung. Beide Kolonnen hatten von Tchernajeff die Ordre erhalten, gegebenen Falles einem Kampfe nicht auszuweichen. Nachmittags um 5 Uhr traf die eine Kolonne auf der Anhöhe oberhalb des Dorfes Gorinja-Glama ein und besetzte sich dort im Bivouak. Ein Vorgehen gegen Al-Balanka war für den nächsten Morgen bestimmt. Die Nacht wurde ganz ungestört im Bivouak zugebracht und der für den frühen Morgen bestimmte Angriff aus dem Grunde aufgeschoben, weil eine Eskadette die Meldung von eintreffenden Verstärkungen durch ein Bataillon der Kuzjebacer Brigade und zwei 12pfündigen Geschützen überbrachte. Nach dem Eintreffen dieser Verstärkung wurde der Vormarsch auf einer vom Regen durchweichten Straße bemerkenswert und auf einer Anhöhe unterhalb Gorinja-Glama Halt gemacht. Hier wurde abgefocht. Gegen 3 1/2 Uhr Nachmittags begann die Vorrückung gegen Al-Balanka, wo eine dominante Höhe okkupiert wurde. Von diesem Punkte aus nahm man ein türkisches Lager wahr. Durch Bulgaren wurde in Erfahrung gebracht, daß dasselbe von regulären Truppen, Tscherkessen und Baschi-Buzuks besetzt sei. Batterien konnten jedoch nicht wahrgenommen werden. Sofort wurden auf dieser Anhöhe 2 Geschütze platziert, während Ordromanen die Geschütz-Reserve und 2 Bataillonen abholten. Nachdem dies geschehen war, eröffneten die vier in Position gebrachten Geschütze das Feuer auf das türkische Lager. Dasselbe wurde alsbald verlassen und zog sich die türkische Besatzung in Verschanzungen zurück. Dem Geschützfeuer wurde nun die Richtung gegen einen Stadtwinkel gegeben, in dessen Nähe die türkischen Verschanzungen vermutet wurden. Die Vermuthung bewahrheitete sich, da sofort Granatschiffe aus einer türkischen halben Batterie dem serbischen Feuer antworteten. Nun entwickelte sich ein heftiger, zweistündiger Artilleriekampf, während dessen die serbischen Blänker an den Ufern der Nischawa, welche durch die Mitte der Ebene neben Al-Balanka sich hinschlingelt, mit den türkischen Vorposten Kämpfe zu gewinnen suchten. Die serbischen Jäger vertrieben die türkischen Vorposten durch wohlgezielte Schüsse von den Nischawa-Ufern, überlegten diesen Fluß, theils wachend, theils schwimmend, und verfolgten die Türken bis zu ihren Verschanzungen unmittelbar vor der Stadt. Mit dieser Aktion war der Zweck der angeordneten forcierten Reorganisation erreicht, worauf das Signal zur Einstellung des Feuers und zum Rückzuge gegeben wurde. Letzterer vollzog sich unter dem Schutze von zwei Vierpfündern, zwei Kompagnien Infanterie in bester Ordnung und vollständig unbehelligt von den Türken, die sich aus ihren Verschanzungen nicht herauswagten. Der serbische Verlust in dieser Aktion betrug 16 Tote und 38 Verwundete. Nach Aussage bulgarischer Flüchtlinge verloren die Türken mindestens das Doppelte an Mannschaften und wurden ihnen die meisten Geschütze demontirt.

Aus Konstantinopel erhält die „Polit. Kor.“ nachfolgendes Schreiben unter dem 11. d. über die dort herrschenden Zustände:

Büchlig haben sich die Schenkungen der offiziellen Mittheilbarkeit geöffnet. Die Hauptstadt wird seit einigen Tagen mit offiziellen Kriegsdepeschen, welche nur Siege der türkischen Armee melden, förmlich überschwenmt. Nachdem die türkische Regierung Sorge dafür getragen, daß diese Siegesnachrichten durch ihre Gesandtschaften der gesammten europäischen Presse rechtzeitig mitgetheilt werden, so wäre eine Rekapitulirung aller dieser Telegramme hier höchst überflüssig. Genug an dem, daß jeder stattgefundene Kampf, ob groß oder klein, nach diesen Telegrammen einen glänzenden türkischen Sieg bedeutet. Eines ist hier aber doch aufgefallen und dies ist, daß die türkischen Bulletins stereotyp von 500 serbischen Toden sprechen, während ebenso konstant bei jeder Aktion die Türken nicht mehr als 20 bis 30 Mann verlieren. Von der türkischen Armee bei Nisch ist in allen Telegrammen bisher nicht die Rede gewesen. Sie hat bis zu ihrer vollständigen Ausrüstung und Ergänzung ihrer Artillerie vorläufig auf einen entscheidenden Offensivschlag verzichtet. Abdul-Kerim Pascha befindet sich seit 3 Tagen in Nisch. Das Fakt der ganzen Schlage auf dem Kriegsschauplatz läßt sich dahin definiren, daß trotz der bisherigen erfolgreichen Abwehr der serbischen Aggression die Serben dennoch sich noch immer in ihrer Offensivstellung bis zur Stunde behauptet haben. Die hiesige türkische Bevölkerung ist zwar von den offiziellen Telegrammen lange nicht mehr so erbaunt wie anfänglich, jedoch hofft man doch immer noch auf ein schließliches Siegen.

Die Pläne vor den Moscheen bilden ein merkwürdiges Bild. Da lassen sich die Sofas als Freiwillige einschreiben, zu welchem Zwecke die Ulema unter Bäumen ihre Werbeteiche postirt haben und die sich meldenden Sofas auf einem Stück Papier inskribiren. Die Sofas werden ein eigenes Corps bilden und von Ulema befehligt werden. Man hat hier auch von der Anwerbung griechischer Freiwilligen gesprochen. Die Sache ist aber nicht richtig. Die Griechen wollen zwar von einer gemeinsamen Sache mit den Serben und Montenegrinern nichts wissen und diese, weil die Griechen dem Stabismus keinen Vorhub leisten wollen, sie sind ihnen aber auch nicht feindselig gesinnt und werden sich am allerwenigsten gegen ihre Glaubensgenossen schlagen. Das ganze Gerücht von den angeblich griechischen Freiwilligen in den türkischen Reihen verdankt einem unbedeutenden Zwischenfall seine Entstehung. Ein griechischer Abenteurer, Namens Demosthenes Sava, bot dem Kriegsministerium unter der Motivirung, daß er im Namen aller Griechen handle, seine Dienste zur Bildung einer griechischen Legion an. Sinterher stellte es sich heraus, daß dieses Individuum und sein Adjutant Charilaos gerichtsbekannte Subjekte sind, welche den größten Theil ihres Daseins in den stamblen Gefängnissen zu verbringen gewohnt sind. Man verüßelt es der Regierung, welche diese beiden Persönlichkeiten genau kennen muß, daß sie sich über ihr Anerbieten so erfreut gezeigt hat, um dasselbe der Öffentlichkeit durch das offizielle Militär-Journal „Djeridei-Askerieh“ zu überantworten. Die Minister entwickelten in diesem Augenblicke eine Thätigkeit, welche in den Annalen der türkischen Bureaucratie unerbört ist. Der Minister des Aeußern, Saffet Pascha, befragt sich, daß er nur vier Stunden Nachtruhe halten könne. Alle anderen Minister bleiben in dieser Beziehung nicht hinter ihm zurück. Vom Sultan hört man wenig sprechen. Als wahrer, konstitutioneller Monarch überläßt er die Regierungslast ganz und gar seinen Ministern. In der verflochtenen Woche wurden von hier 12 Bataillone Redifs und der größte Theil der kaiserlichen Garde nach Nisch beordert. An Stelle der Letzteren bleiben die zwei aus Alexandrien heute hier eintreffenden ägyptischen Regimenter in der hiesigen Garnison. Diese Truppen würden nur im äußersten Falle auf dem Kriegsschauplatz zur Verwendung kommen.

Eine neue Version von der Ermordung des Sultans Abdul Aziz zirkulirt jetzt vielfach. Darnach wäre Hussein Avni Pascha der eigentliche Urheber des Mordes gewesen. Abdul Aziz soll mit Chlo-roform oder mit einem Karbolium betäubt worden sein und dann erst hätte man ihm die Adern geöffnet, um an einen Selbstmord glauben zu machen. Ein türkischer Arzt und ein Regierfeldat sollen das Verbrechen ausgeführt haben. Dem Soldaten steckte man eine Summe Geldes in die Tasche und schickte ihn sofort nach Hedschas in Arabien; dann scheint man sich die Sache jedoch besser überlegt zu haben, denn auf der Reise verschwand der Soldat. Es verdient wohl erwähnt zu werden, daß diese Geschichte gerade in türkischen Kreisen am stärksten zirkulirt. Sie enthält einige Widersprüche, das läßt sich nicht leugnen, aber sie würde dem Tode Hussein Avni Paschas und dem Verbrechen

des Tscherkessen Hassan ihren wahren Charakter geben. Vor Allem würde sie die zahlreichen Verhaftungen erklären, die in letzter Zeit thatsächlich stattgefunden haben.

Bukarest. Die an die Haltung Rumäniens geknüpften Annahmen, daß auch dieser jugendliche Staat in den Kriegswirbel hineingezogen werden könnte, scheint sich nicht zu rechtfertigen. Vielmehr langen gleichzeitig von verschiedenen Seiten Nachrichten an, denen zufolge ein Zusammenhang zwischen dem Aufstellen eines stärkeren Observationscorps an der serbischen Grenze — um Weiteres handele es sich gar nicht, am wenigsten um eine Mobilisirung der ganzen Armee — und den an die Pforte kundgegebenen Forderungen nicht besteht. Daß auf Unabhängigkeit und freiere politische Bewegbarkeit Rumäniens abzielende Forderungen an die Pforte gerichtet worden sind, scheint sich allerdings zu bestätigen, aber schwerlich sind die Forderungen darin so weitgehender Natur gewesen, wie das „N. W. Tabl.“ sie formulirte; vielmehr dürfte die durch die „Agence Havas“ übermittelte Version der Wahrheit nahe kommen. Bestätigung für diese frieblichere Auffassung der Sachlage findet sich in zwei Telegrammen aus Bukarest vom 19. ds. Darnach hat zufolge einer Angabe der rumänischen Regierung die Mobilisirung eines Theiles der Armee nur den Zweck, das Observationscorps zu verstärken. Die zweite Depesche meldet, daß der Senat eine Ergebenheits-Adresse an den Fürsten Karl votirt habe, worin der Wunsch ausgesprochen wird, daß Rumänien entsprechend den Wünschen Europas und seinen Interessen, fortfahren möge, unter dem Banner der Neutralität in Frieden an seiner inneren Entwicklung zu arbeiten. Hierdurch dürfte wenigstens konstatiert sein, daß die öffentliche Meinung in Rumänien (soweit der Senat diese repräsentirt) den Frieden und völlige Neutralität will. In Uebereinstimmung mit diesen Thatsachen meldet auch die meist aus maßgebenden Quellen schöpfende „Nord. Allgem. Ztg.“: „Nach uns zugehenden authentischen Informationen ist die Nachricht der Mobilisirung überhaupt unbegründet und augenscheinlich nur darauf zurückzuführen, daß der Kammer verfassungsmäßig auch die Erlasse zur Aufstellung des kleinen Beobachtungs-corps bei Gruzja vorgelegt werden mußten, dessen Stärke und Disposition bekannt sind und zu keinerlei Hypothesen Veranlassung geben können.“ Von Interesse ist übrigens eine in der „Mosk. Ztg.“ von Kamerow aufgestellte Berechnung der Streitkräfte, welche Rumänien im Falle einer kriegerischen Wendung seiner Politik ins Feld stellen könnte. In Rumänien besteht die Wehrkraft des Landes nach Einführung des Wehrgesetzes von 1866 aus der stehenden Armee, der Territorial-Armee, der Miliz und der Nationalgarde nebst Landsturm. Die stehende Armee zählt auf dem Kriegsfuß 30,000 Mann. Bewaffnung und Ausrüstung läßt nichts zu wünschen übrig. Die Infanterie führt das Beabodh-Gewehr, jeder Mann erhält 100 Patronen. Die Territorial-Armee zählt 630 Offiziere, 53,154 Soldaten, 11,524 Pferde. Die in zwei Kategorien (von 21 bis 29 Jahren und 29 bis 37 Jahren) zerfallende Miliz umfaßt etwa 70,000 Mann. Wenn Rumänien nun seine stehende Armee von 30,000 Mann den Serben zur Unterstützung nach Bulgarien schicken wollte, müßte die Türkei, ohne daß Rumänien etwas riskirt, in eine große Verlegenheit gerathen.

Griechenland.

Ueber die Situation in Griechenland gegenüber den Kriegereignissen in den Nachbarländern schreibt man der „Polit. Kor.“ aus Athen d. d. 9. Juli Folgendes:

Die griechische Regierung und das griechische Volk haben bisher trotz des in ihrer Nähe wohnenden Kriegsgetümmels es vermieden, direkt oder indirekt, verheißt oder offen an der Bewegung theilzunehmen, die allerwärts in der Türkei und in ihren Vasallenstaaten sich kundgibt. Je näher aber der Moment herannahet, in welchem ein einheitliches, wenn auch nur diplomatisches Einschreiten der europäischen Mächte wahrscheinlich wird, desto mehr muß die griechische Regierung der Verantwortlichkeit sich bewußt werden, welche ihr die Thatsache auferlegt, daß eine große Anzahl Menschen griechischen Glaubens und griechischer Nationalität sich unter der Botmäßigkeit der Türkei befinden. Wie, wenn in Folge der eben sich abspielenden Ereignisse eine Gebietsveränderung eintreten würde und auf Griechenland der Mafel haften bliebe, daß es, der nationalen Idee ungedinget, nichts unternommen habe, um das Loos der von Griechen bewohnten türkischen Provinzen zu einem günstigeren zu gestalten und den nationalen Aspirationen gerecht zu werden? Dabei möge nicht vergessen werden, wie sich die Existenz der Bevölkerung in den griechischen Provinzen der Türkei gestaltet und wie nahe es ihnen gelegt wird, zur Selbsthilfe zu greifen. Aus Thessalien und Macedonien kommen Berichte über Gewaltthaten, Nothzucht, Raub, Mord und Erpressungen hierher, die hier ungläubliche Aufregung hervorruhen. Wägen immerhin die Schandthaten dieser Horden in Bulgarien von Disraeli offiziell demontirt worden sein, — hier wissen wir besser, was wir davon zu halten haben. Thatsache ist es, daß die Christen in unseren Nachbarprovinzen in einem Zustande ängstlicher und hochgradiger Spannung sich befinden. In Kreta zeigen sich schon Zeichen eines nahenden Ausbruchs, der auch keinesfalls fehlen wird, wenn der Gouverneur Rauf Pascha nicht die offiziell und auf sein Wort zugelegten Reformen des Organisationsgesetzes demnächst veröffentlicht. Die scheinbare Unthätigkeit der griechischen Regierung gegenüber allen diesen Thatsachen ist nichts als das Resultat weiser und vorsichtiger Erwägungen, deren Berechtigung wohl von allen Regierungen Europas anerkannt wird. Sollte es jedoch durch die Unbesonnenheit und Unedelmuth der türkischen Staatsmänner oder durch einseitiges Vorgehen der Diplomatie zu kritischen Eventualitäten kommen, so wird Griechenland wissen, was es zu thun hat. Es wird sich in den Kampf um seine Existenz nicht stürzen, ohne vorher für einen kräftigen Rückhalt gesorgt zu haben. Gegenwärtig aber betreibt es die Vorbereitungen zu einer nationalen Bewaffnung, — nicht in offener Absicht, zu welcher im Augenblicke der Anlaß nicht gegeben, sondern zur Aufrechterhaltung seiner bisherigen Politik, wenn sich in der Folge die Nothwendigkeit einer energischen Selbstvertheidigung ergeben sollte.

Lokales und Provinzielles.

Bosen, 19. Juli.

x. Der Allgemeine Männergesang-Verein veranstaltet Sonntag den 23. d. M. einen Ausflug für Säger und Nichtsäger nach Kobylepce.

g. **Obornik, 16. Juli.** Ueber die Heuschreckenverteilung bei Kijewko dürften folgende nähere Mittheilungen für unsere Landwirthe von Interesse sein. Die Leitung zur Vertilgung der Heuschrecken auf der bewussten Landparzelle wurde dem Gutsadministrator Herrn Ebell durch den Kreislandrath übertragen. Es erschienen zu dieser Prozedur die Orts- resp. Gemeinde-Vorstände von Kijewko, Kijewlo und Podlece, und gegen 100 Personen aus den genannten Ortschaften. Zunächst wurden am 14. d. die Fanggräben um die ganze c. 12 Morgen große Parzelle gezogen und dann Gräben mitten durch in der Duere und Länge gegraben. Am 15. früh ließ Herr Ebell die aufgestellten Roggenmandeln mit Petroleum besprengen und dann andrennen, diejenigen Heuschrecken die sich durch Davonspringen retten wollten, wurden von den um jede Mandel rundum aufgestellten Leute mit Birkenreisig wieder heran-

gefegt, und somit fanden Tausende von Heuschrecken in jeder in Bran gesteckten Mandel ihren Tod. Demnächst wurde mit dem Treiben der Heuschrecken begonnen, welches in der Weise ausgeführt wurde, daß sämtliche Leute in einer Linie mit vorgehobenen Flügeln, ziemlich dicht beisammen, ganz langsam vorwärts gingen und dabei mit hirschem Neiß die Thiere vor sich her in die Gräben trieben. Diese Maßregel erwies sich namentlich Morgens ganz vorzüglich, sämtliche Heuschrecken, auch die wenigen schon beflügelten fielen in die Gräben und wurden endlich in diesen in die Fanglöcher getrieben, worauf die Pöcher mit trocknen Riesenadeln gefüllt, diese letzteren mit Petroleum besprengt und dann angestekt wurden. Die Heuschrecken waren als es noch früh war Morgens sehr träge, wurden aber bei Tage namentlich Nachmittags bedeutend lebendiger und zeigten sich auch auffallend mehr geflügelte Exemplare. Bis zum Abend wurde die ganze Parzelle und die anliegenden Waldländer vollständig abgetrieben. Da die Parzelle rundherum mit Gräben und auch noch mit mehreren Länge- und Grasgräben versehen ist, darf angenommen werden, daß die noch vorhandenen Heuschrecken auf ihren Flügen in die Gräben hineinfallen und ihren Tod finden werden. Am 17. Morgens wurden bei Revision der Fanglöcher noch viele Heuschrecken in denselben getödtet. Die Fanglöcher werden jetzt jeden Abend und Morgens revidirt. Der beschädigte Roggen ist dem Waldwärter mit 55 M. bezahlt und dann, wie schon gesagt, verbrannt worden.

e. **Schroda, 18. Juli.** [Wirkung der Maigefüge. Ernte.] Am 16. d. M. wurde hier das sogenannte katholische Stapulirfest gefeiert; dasselbe war zwar in Folge des schönen Wetters von einer großen Menschenmenge besucht, dagegen hatten sich keine auswärtigen Geistlichen zur Ausbülfe beim Gottesdienste eingefunden, während gewöhnlich früher ein Domherr und wohl 10 bis 16 auswärtige Geistliche, sowie der Dekan anwesend waren. — Die Roggen-ernte ist im hiesigen Kreise schon am 15. d. M. begonnen worden und geht bei dem schönen Wetter gut von statten. In hiesiger Gegend wird schon von Alee der zweite Einschnitt gemacht, so daß manche Grundbesitzer in diesem Jahre dreimal Kleben ernten können.

Gnesen, 18. Juli. [Begräbnis.] Am 16. Juli verstarb hier, wie bereits mitgetheilt, der Rechtsanwalt und Notar Sauer. Die Mitglieder des Landwehrvereins, dessen Vorstandsmittglied der Verstorbene war — er bekleidete das Amt eines Schriftführers — gaben heute ihrem Kameraden das Ehrengeläch.

H. **Schoppen, 19. Juli.** [Diebstahl und Mordversuch.] Unser Städtchen befindet sich seit gestern früh in großer Aufregung. Ein hiesiger junger Mann ging in der Nacht von Montag zu Dienstag aus, um Fische in einem nahe der Stadt fließenden Graben zu fangen. Er wurde von einem kleinen Jungen zur Ausbülfe begleitet. Auf der Weise am Graben sah er zwei Personen, einen Mann und eine Frau Heu zusammenraffen, wovon er nicht weiter Notiz nahm. Bald darauf fiel ein Schuß, und eine volle Schrotladung zerschmetterte ihm den einen Unterschenkel nebst Fuß, so daß der Art an seiner Rettung zweifelt. Der bei ihm anwesende Knabe lief sofort zu den Eltern des Unglücklichen in die Stadt, und wurde der letztere auf einem Wagen nach Hause geholt. Zum Glück hatte er den Schützen erkannt. Dieser war nämlich beschäftigt, in Gemeinschaft mit seiner Schwester Heu zu stehlen und hatte nach verübter That die Furchel Heu nach Hause zu tragen und wiederzukommen, um eine neue Ladung mitzunehmen, während der Unglückliche dicht dabei sich in seinen Schmerzen krümmte. Der Schuß ist mit Vorbedacht gethan; denn er hatte dem Waldwärter gegolten. In der Meinung, daß dieser es sei, schoß der Dieb den Fischen nieder. Der Waldwärter war den Dieben, die das Geschäft schon mehrfach betrieben hatten, auf der Spur und wollte sie in flagrantem ertappen. Der hiesige Gensdarm holte bald die ganze Familie, die sich an den Diebstählen betheiligte, zusammen. Sie sind alle geständig. Der halbverbrannte Papierpfropfen war aus einem alten Kalender herausgerissen, wovon ein Theil sich noch in der Westentasche des Schützen vorfand. Der Kalender selbst wurde bei einer Haussuchung in der Wette versteckt gefunden. Die Betreffenden werden nach vollständiger Protokollaufnahme nach Wöngrowitz transportirt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

A. **Gnesen, 16. Juli.** [Brandstiftung.] Gestern stand vor dem Schwurgericht der Stellmacher Hauke aus Tremesien, angeklagt, die den Janitskiden Eheleuten gehörige Scheune vorzüglich in Brand gesetzt zu haben. Der Sachverhalt ist etwa folgender: Stellmacher Hauke bewohnte seit einiger Zeit die eine Hälfte des den Janitskiden Eheleuten gehörigen Hauses, wofür er 120 M. jährlich zahlte. Auf dem Grundstücke des Janitski stand auch eine Scheune, die schon sehr häufig in Brand. Versichert war dieselbe mit 1200 M., nach dem Urtheile Sachverständiger weit über den Werth. Am Sonntagabend vor Pflingsten d. J. gerieth die betreffende Scheune in Brand. Ein Zeuge, der sich um jene Zeit in der Nähe der Scheune befand, wollte einen Knall gehört haben ähnlich dem, den eine Menge Pulver beim Anbrennen verursacht. Auch wollte man den Angeklagten vorher und um die Zeit, als das Feuer entstand, gesehen haben, wie er an der Scheune vorbeiging. Er soll dabei eine Pagarrenliste unter dem Arm getragen haben. Ein anderer Zeuge wollte gesehen haben, daß er in einem Taschentuche etwas trug. Der Angeklagte führte an, daß ihn Geschäftsgänge an der Scheune, welche an der Gnesener StraÙe liegt, vorbeigeführt hätten. Die 14 Zeugen vermochten so wenig haltbare Momente vorzubringen, daß der Staatsanwalt den Angeklagten wohl für verächtlich hielt, jedoch die Freisprechung beantragte, welche, nachdem auch die Geschworenen die Schuldfrage verneint hatten, auch von Seiten des Gerichtshofes erfolgte.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Kalender des „Boten aus dem Riesengebirge“** für das Jahr 1877. 3. Jahrg. Mit Beiträgen von Dr. Julius Stern, Dr. Robert Köhler, August Semrau u. A. Mit Illustrationen. Der Kalender des „Boten“ hat sich bereits in seinen beiden ersten Jahrgängen einen so großen Leserkreis gewonnen, daß er mit den besten Hoffnungen in das Jahr 1877 hinübertritt. Und er darf es wagen. Verlag, Herausgeber und Mitarbeiter haben sich versammelt, um ein Werkchen zu schaffen, das trotz seines billigen Preises (50 Pfennige) kühn jeder Konkurrenz die Stirn bieten kann. Zu dem Titelbilde, „Graf Moltke, General-Feldmarschall und Chef des Generalstabes“, hat J. St. eine kurze Biographie geliefert, welche den deutschen Schlachtenkenner dem Leser in charakteristischen Zügen vor die Seele führt. Derrmann Kette giebt uns in einem trefflichen Gedichte die Schilderung von der Treue des Hundes; ihm schließen sich noch einige niedliche Gedichte von Vertermann an. Einer ganz vorzüglichen Novelle begegnen wir von Robert Köhler: „Dore. Eine schlesische Dorfgeschichte“; sie wird den Lesern, wie wir fest überzeugt sind, durch die Naivität der Erzählungsweise und die innige Gemüthsheit des Inhalts großes Vergnügen bereiten. Und dazwischen die launigen Erzählungen von A. S. in seiner bekannten humoristischen Kunst der Darstellung: Eine Geschichte von der breslauer Rathshausbr, Breslauer im Riesengebirge, Vom Bifton-Schloß u. s. w., mit komischen Anekdoten und Kalauern; auch technische Aufsätze, es fehlt Nichts, um den Kalender des „Boten“ zu einem wirklichen Volksbuche für Jung und Alt und für alle Stände zu machen. Daß der eigentliche Kalender-Inhalt, wie Genealogie, Jahrmärkte, Festrechnung, Knauer's Hundertjähriger u. s. w. nicht fehlt, versteht sich von selbst. So sei der „Bote“ den alten und neuen Lesern aus vollster Ueberzeugung empfohlen.

Vermisches.

* **Bäderstatistik.** Aachen bis 9. Juli 11,506, Baden bis 15. Juli 17,319, Burscheid bis 9. Juli 803, Cranz bis 7. Juli 1744, Diebenow bis 1. Juli 420, Eimen bis 13. Juli 1360, Ester bis 14. (Fortsetzung in der Beilage.)

Juli 2446, Ems bis 16. Juli 8682, Flinsburg bis 12. Juli 346, Franzensbad bis 11. Juli 3838, Gleichenberg bis 5. Juli 1760, Gmunden bis 5. Juli 740, Hall bis 5. Juli 832, Heringsdorf bis 1. Juli 1081, Johannsbad bis 11. Juli 855, Karlsbad bis 7. Juli 5624, Kissingen bis 8. Juli 4478, Köfen bis 12. Juli 1252, Kravina-Töplitz bis 5. Juni 694, Landebis bis 10. Juli 2243, Langenschwalbach bis 16. Juli 1926, Lippspringe bis 6. Juli 1200, Marienbad bis 11. Juli 5849, Misdroy bis 1. Juli 1800, Naumburg bis 25. Juni 1229, Norderney bis 9. Juli 1141, Oeynhausen bis 14. Juli 2008, Pyrmont bis 9. Juli 6290, Reiners bis 11. Juli 1469, Rohlfisch-Sauerbrunn bis 5. Juli 743, Schandau bis 14. Juli 706, Schlangenbad bis 5. Juli 644, Schweizermühle bis 14. Juli 223, Soden bis 30. Juni 1656, Teplitz bis 11. Juli 12341 Personen.

* Kammin, 15. Juli. Der „N. St. Z.“ schreibt man: Ein am vergangenen Mittwoch in dem 2 Meilen von hier entfernten Dorfe Lischenthin begangener Mord hat die Bevölkerung unserer Stadt in große Aufregung versetzt. Wegen einer geringfügigen Preisdifferenz beim Einkauf von Torf gerieth der taubstumme Schneidergeselle Müller mit der etwa 60 Jahre alten Händlerin Voigt in Streit, welcher schließlich dahin ausartete, daß Müller ein Messer ergriff und damit der Voigt den Kopf beinahe ganz vom Halse trennte. Am Abend schleifte er mit Hilfe seines Stiefbruders die Leiche in ein benachbartes Kornfeld. Am Donnerstag früh wurde dieselbe dort aufgefunden und da der Müller im Streite mit der Voigt bemerkt worden war, lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft auf ihn. Er, sowie sein Stiefbruder wurden verhaftet und sollen bereits geständig sein.

* Wien, 17. Juli. Einiges Aufsehen erregte hier eine Betrug-Affaire, welche dieser Tage die Verhaftung des hiesigen großen Antiquitätenhändlers Weininger und seines Sohnes zur Folge hatte. Er soll zwei nachgeahmte antike Altäre, von denen einer im Besitze des Baron Rothschild ist, als echte verkauft haben. Baron Rothschild soll für seinen Altar einen exorbitanten Preis bezahlt haben. Die Angelegenheit wurde von zwei Engländern erstatet. Diese theilten nämlich der Polizei mit, daß sie vor geraumer Zeit vom Weininger zwei antike Altäre um den Preis von einer Viertelmillion Gulden gekauft haben, durch einen bereits kürzlich gegen Weininger verhandelten Betrugprozeß aufmerksam gemacht, haben sie diesen beiden Altären besondere Beachtung geschenkt und bald darauf wurde konstatiert, daß dieselben imitiert seien. Die Nachahmung war mit solcher Genauigkeit ausgeführt, daß sogar Kunstkenner den Betrug schwer entdecken konnten. Die Polizeidirektion ließ Recherchen anstellen, und schon nach wenigen Tagen waren die Arbeiter ermittelt, welche im Auftrage Weiningers die Altäre imitiert haben. Dieselben sind gegenwärtig bei der Polizeidirektion deponirt und wurden von den Arbeitern mit Bestimmtheit als ihre Erzeugnisse erkannt. Der Besitzer des echten antiken Altars konnte bisher nicht ermittelt werden. Nach der einen Version soll er Eigenthum des Statthalters von Galizien, Grafen Alfred Potocki, sein, nach der anderen soll Weininger den Altar aus einem Museum entlehnt haben. — Der Ehecheidungsprozeß der Fürstin Sophie Stachemberg gegen den Fürsten Camillo Heinrich Stachemberg, Erblandmarschall und Mitglied des Herrenhauses, wurde gestern vor dem Landesgericht für Zivilsachen zu Ende geführt. Die Klage der Fürstin basirte hauptsächlich auf dem Verhältnis der Fürstin zu der Schauspielerin Lori Stübel, mit deren Namen der Name ihres Gemahls seit einer Reihe von Jahren allenthalten in Verbindung gebracht wurde. Nachdem die vorgeschriebenen drei Ver-

höhnungsversuche erfolglos geblieben waren, sprach das Gericht gestern die Scheidung des fürstlichen Paares von Tisch und Bett aus.

* London. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitag Nachmittag an Bord des Panzerschiffes „Thunderer“, welches eben bei Portsmouth seine Probefahrt machte. Das Schiff hatte unter Aufsicht der Offiziere von der Flottenreserve geheizt und sich eben in Bewegung gesetzt, als eine gewaltige Explosion erfolgte. Man empfand den Stoß drei Meilen weit am Lande. Das Schiff war in einem Augenblick in dicke Rauch- und Dampfvolken gehüllt und es dauerte eine Weile, ehe Offiziere und Mannschaft in die unteren Räume eindringen konnten. Dort stellte sich denn heraus, daß einer der Dampfessel ganz zertrümmert war. Der Raum war mit Todten und Verwundeten bedeckt. 25 Personen wurden theils sofort getödtet, theils erlagen sie kurz nachher ihren Verwundungen. Weitere 53 liegen im Hospital und den neuesten Nachrichten zufolge dürfte auch von diesen nur die Hälfte wieder aufkommen.

Nachtrag.

r. Posen, 19. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte in ihrer heutigen Sitzung zum Neubau der Wallischbrücke 353,000 Mk., von denen ca. 70,000 Mk. aus dem Brückenbau-Fonds, das Uebrige aus dem Reichsinvalidenfonds-Darlehen entnommen werden sollen. Der Bau der Brücke wird voraussichtlich Anfang August d. J. beginnen und bis zum Januar nächsten Jahres beendet sein. Ferner erklärte sich die Versammlung auf Antrag des Magistrats damit einverstanden, daß zur Erweiterung der städtischen Wasserwerke in der hiesigen Cegielski'schen Maschinenfabrik eine neue Wasserhebe-Maschine für 88,500 Mk. bestellt werde, und soll dieser Betrag aus den Ueberschüssen der Gasanstalt entnommen werden. Ueber den Platz, auf welchem diese Maschine aufgestellt werden soll, auf dem Grundstücke der städtischen Gas- und Wasserwerke, oder auf der Bernhardtinerwiese, wird die vereinigte Bau- und Finanzkommission unter Hinzuziehung von Mitgliedern des Magistrats und der Direktion der Gas- und Wasserwerke zu entscheiden haben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wagner in Posen. In Vertretung: Oskar Elsner in Posen. Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Juli. Die „Provinzial-Correspondenz“ bezeichnet als voraussichtlichen Zeitpunkt der Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus den Monat Oktober, für die Reichstagswahlen den Januar. Unmittelbar vor den Landtagswahlen dürfte die formelle Auflösung des Abgeordnetenhauses und Reichstags erfolgen.

Wien, 17. Juli. Das Erdbeben, welches heute Nachmittag 1 Uhr 22 Minuten hier verspürt wurde, nahm die Richtung von

Südwest nach Nordost und währte etwa 3 Sekunden. Zahlreiche Schornsteine sind durch die Erschütterung eingestürzt und viele Gebäude erlitten Risse und Sprünge. Nirgends ist indeß ein beson- derer größerer Unfall zu beklagen.

Paris, 18. Juli. Das Urtheil des obersten Gerichtshofes in dem bekannten Ehecheidungsprozeße zwischen dem Prinzen und der Prinzessin Bauffremont bestätigt, wie bereits gemeldet, das Urtheil der ersten Instanz, wodurch die Ehe der Prinzessin mit dem Fürsten Bibesco für nichtig erklärt wurde. Das Urtheil erkennt zwar, im Gegensatz zu dem erstinstanzlichen Urtheil, die Naturalisation der Prinzessin in Altenburg als rechtsbeständig an, führt aber aus, daß die Naturalisation dem ersten Ehemann gegenüber nicht geltend gemacht werden könne.

Belgrad, 19. Juli. Offiziell wird gemeldet: Ein Detachement der Armee Leschjanin's griff am 18. d. einen Fikgel Osman Pascha's an; nach mehrstündigem hartnäckigen Kampfe wurden die Türken aus drei Verschanzungen verjagt, welche jedoch, da die Türken beträchtliche Verstärkungen erhielten, von den Letzteren wieder genommen wurden.

Der Handelsrichter als Kommissarius zur Führung des Handelsregisters im Sinne des Allg. Deutschen Handelsgesetzbuches, des Genossenschafts-, des Zeichen- und des Musterregister-, sowie des Registers zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft. Handbuch für Juristen und Kaufleute von F. Spiller, 1. Stadtgerichtsrath, derzeitigem Handelsrichter in Berlin. Berlin 1876. Carl Heymann's Verlag. Gebunden Preis Mark 3. —

Das Erscheinen dieses Handbuchs müssen wir als eine wirkliche Bereicherung unserer praktisch juristischen Literatur begrüßen. Es wirken hier mehrere Faktoren zusammen, die die Herausgabe eines solchen Werkes zu einem wirklichen Bedürfnis machen. Diese sind: Erstens die Ungleichartigkeit in der Behandlungsweise des Handelsregisterwesens, ferner die Ausbildung der jungen Juristen, die sich in die ihnen ungewohnten strengen Formen des Registerwesens in der Regel schwer hineinfinden können, drittens die Erfahrung, daß nur wenige Richter und Rechtsanwälte genügende Veranlassung und Gelegenheit haben, die zerstreute Rechtsmaterie über die Handelsregister zu studiren, und endlich der gänzliche bisherige Mangel an einem solchen Buche, sowie die Wichtigkeit und zunehmende Ausdehnung des Registerwesens. Die Eintheilung und Bearbeitung ist sachgemäß und hält sich streng an die Grenzen, die ein praktisch brauchbarer Leitfaden nicht überschreiten darf. Nicht nur Juristen, sondern ganz besonders unsere Handelswelt werden hieraus die nöthige Klarheit schöpfen können.

Wir empfehlen somit das Werk bestens der allgemeinen Beachtung und machen noch ganz besonders auf die vortreffliche Ausstattung und den angemessenen billigen Preis aufmerksam.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit unter Bezugnahme auf § 48 der Instruction vom 19. Juni 1876 betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 25. Juni 1876 zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den Pferden des Vorwerks Podloziny der Hox ausgebrochen ist.

Posen, den 13. Juli 1876. Der Landrath des Posener Kreises.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung des Neubaus der Grenz-Brücke auf dem Kommunikationsweg von Winnagóra nach Murzynowo krschl., welcher incl. der Hand- und Spandienste auf 263,29 M. veranschlagt ist, an den Mindestfordernden habe ich auf

Freitag den 28. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau Termin anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Kostenschlag sowie die Cicitations-Bedingungen in meinem Bureau eingesehen werden können.

Schroda, den 17. Juli 1876. Königlich Landrath.

Submission.

Von den zur Herstellung der Mauern für das königliche Kollegialgericht zu Posen erforderlichen Bauarbeiten sollen die folgenden in den dabei vermerkten Terminen zur Submission gestellt werden:

- 1) die Maurerarbeiten auschl. Materiallieferung am Dienstag d. 8. August, Vormittags 9 Uhr,
- 2) die Steinbauarbeiten einschließl. Materiallieferung am Dienstag d. 8. August, Vormittags 10 Uhr,
- 3) die Schmiede- u. Schlosserarbeiten einschließl. Materiallieferung am Dienstag d. 8. August, Vormittags 11 Uhr.

Die Bedingungen, Anschläge und Zeichnungen liegen im Bau-Bureau, Ecke Magazin- und Mühlenstraße, zur Einsicht aus, wofolbst auch die Offerten verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen rechtzeitig einzureichen sind.

Posen, den 25. Juni 1876. Der Bauinspektor.

O. Hirt.

Es werden Güter mit guten Holzbeständen zu kaufen gesucht. Offerten sub J. X. 4214 befördert Rudolf Woffe, Berlin S. W.

Bekanntmachung.

betreffend die Außerkurssetzung von Scheidemünzen der Thalerwährung vom 12. April 1876.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen. § 1. Die 1/2 Groschenstücke der Thalerwährung, die 1/30, 1/15, 1/12, 1/10 Thalerstücke und alle übrigen, auf nicht mehr als 1/2 Thaler lautenden Silberscheidmünzen der Thalerwährung, welche noch gegenwärtig gesetzliche Zahlungsmittel sind, gelten vom 1. Juni 1876 ab nicht ferner als gesetzliche Zahlungsmittel. Es ist daher vom 1. Juni 1876 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. § 2. Die im Umlauf befindlichen, in dem § 1 bezeichneten Münzen werden in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1876 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, oder in deren Gebiet dieselben gesetzlichen Zahlungsmittel sind, nach dem in Artikel 15 Nr. 3 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 festgesetzten Verhältniß für Rechnung des deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt. Nach dem 31. August 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen. § 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherne und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, imgleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 12. April 1876.

Der Reichskanzler

gez. v. Bismarck.

Zur Ausführung der vorstehenden, im Reichs-Gesetz-Blatt S. 162 publicirten Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den vorausgesetzten Bedingungen die vorbezeichneten Münzen in den Monaten Juni, Juli und August 1876 innerhalb des Preussischen Staates bei den unten namhaft gemachten Kassen nach dem festgesetzten Verhältniß sowohl in Zahlung angenommen als auch gegen Reichs-, beziehungsweise Landesmünzen, umgewechselt werden.

a. in Berlin

bei der General-Staatskassa, der Staatsschulden-Zilgungs-Kasse, der Kasse der königlichen Direction für die Verwaltung der direkten Steuern, dem Haupt-Steuer-Amt für inländische Gegenstände, dem Haupt-Steuer-Amt für ausländische Gegenstände und der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militair- und Bau-Kommission stehenden Kasse.

b. in den Provinzen

bei den Regierungs-Haupt-Kassen, den Bezirks-Haupt-Kassen in der Provinz Hannover, der Landes-Kasse in Sigmaringen, den Kreis-Kassen, den Kassen der königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland, den Bezirks-Kassen in den Hohenzollernschen Ländern, den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Ämtern, sowie den Neben-Zoll- und Steuer-Ämtern.

Der Finanz-Minister.

gez. Camphausen.

Ein Haus

mit 2 Morg. Garten, comfortbl. eingericht., schön gelegen, ist sofort zu verkaufen; sehr geeignet für einen pens. Beamten, Gärtner oder auch Casó rest. Anfrg. S. B. Nul.

Berlin, den 25. April 1876.

Posen-Grenzburger Eisenbahn.

Im Verkehr zwischen Nitrowo und Grenzburg werden Getreide und Hülsenfrüchte nach der Nomenklatur unseres Lokaltarifs vom 1. d. Mts. ab zum Saße von 0,39 Mark pro 100 Kilogramm befördert, wenn die Tragkraft der Wagen ausgenüzt wird.

Posen, den 14. Juli 1876. Die Direktion.

Ein Forst-Gut

wird zu kaufen gesucht. Offerten sub J. R. 4208 befördert Rudolf Woffe, Berlin S. W.

Ein Landgut,

1 M. von der Bahn, im guesener Kr., mit guten Gebäuden, kompletten Inventarium, vollständiger Pflanzung, guten Ernteausichten, Schankgerechtigkeit, wovon 150 Mark Reinertrag; bonittirt wie folgt:

- 88 M. 56 M. Weizenboden II. Kl.
- 194 „ 2 „ Gerstenboden I. „
- 105 „ 106 „ „ II. „
- 58 „ 176 „ Haferland „
- 24 „ 100 „ „ III. „
- 34 „ 34 „ 3/4 B. Roggenland
- 20 „ 27 „ Wiesen
- 59 „ 14 „ Hüftung (jezt Acker)
- 134 „ Seeenthel mit Kobrunnung, Fischerei, einer Insel, von welcher jährlich 4-5 Fuhren Heu geerntet, vom Ganzen ca. 360 Mark Reinertrag; a 15 Mark per Morgen.

Dazu: 4 M. 127 M. Sandscholle

14 „ 25 „ Wege etc.

7 „ 32 „ Gewässer

2 „ 40 „ Hof- u. Baustelle

ist unter vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf. Anzahlung 30,000 Mark. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer

J. Rozański in Walliszewo bei Klecko.

Eine Biegelei

mit Maschinenbetrieb, mächtigem ganz vorzüglichem Thonlager, zu Thonwaren jeder Art sich eignend, Brennmaterial zur Stelle, fünf Minuten vom Bahnhofe, soll an lautionsfähige Pächter verpachtet werden.

Al. Astonsken bei Hohenkirch W.-Pr.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der zum E. Lanterbach'schen Nachlasse gehörigen Rittergüter Rzeszyno und Rzeszynek im Kreise Inowrazlaw,

von 983,84 Hektar Areal und 2506^{78/100} Thaler Reinertrag, habe einen Cicitationstermin auf den 21. August 1876

in dem Bureau des Herrn Rechtsanwält Trepke in Inowrazlaw Vormittags von 9 bis 10 Uhr angesetzt.

Die Verkaufsbedingungen und Beschreibung der Rittergüter liegen in dem Bureau des Herrn Rechtsanwält Trepke in Inowrazlaw und in meinem Comptoir Breslau, Gartenstraße 28 in den Geschäftsstunden zur Einsicht aus, von wo dieselben auch bezogen werden können.

Wegen Befichtigung der Rittergüter eruche, sich an Herrn Ernst Lanterbach in Rzeszynek, Poststation Wlostawo wenden zu wollen. Breslau im Juli 1876.

E. Lanterbach in Liquid. S. Lanterbach.

Sool- und Seebad Colberg.

Die zweite Saison beginnt am 1. August, bis Ende September. Wohnungen für Badegäste sind in jeder Art hinreichend vorhanden. (H. 03046.)

Die Bade-Direction.

Mein Leinen- und Manufacturwaaren-Geschäft befindet sich jetzt Nr. 77 Alter Markt Nr. 77 vis-à-vis der Hauptwache.

Louis J. Löwinoohn. NB. Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh. Schwächezust. (Pollut.) heilt mit Psichischem Erfolge auch brieflich. Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6pt.

Das Atelier für künstliche Zähne,

Zahnoperationen, Plombirungen mit Gold und anderem Material u. s. w. von Dr. G. Blocken,

Ostrowo, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Regelmäßig jeden Monat bin ich für Zahnleidende zu konsultiren: Am 1. u. 2. in Pleschen, 3. u. 4. in Zarotschin, 8. u. 9. in Koschmin, 10. u. 11. in Krotoschin, 15. u. 16. in Rempen, 17. u. 18. in Poln. Wartenberg, 22. u. 23. in Schildberg.

Während der übrigen Zeit bin ich in Ostrowo anwesend.

Dr. Kirchoffer,

Strasburg, Est., befaßt sich speziell mit Behandlung der Hornblafen und Geschlechtskrankheiten. (Wettin., Pollut., Zupot etc.) [H 200 Q]

Holmathshaus

für Köstler höherer Stände, Leipzigerstr. 92 II, Berlin.

Der neue Kursus für Handels- u. Gewerbeschule beginnt mit 1. October. Meldungen für die Schulen, für Pension, sowie für einzelne Fächer der Gewerbeschule als: Schneidern, Dufmachern, Wäschegeschneidern, Maschinennähen u. s. w. werden entgegen- genommen bei Fräulein Toni Luge, Vorsteherin des Heimathshauses, Leipzigerstraße 92 II Berlin.

Eine Klavierlehrerin wünscht noch einige Schüler. Halldorfstr. 36.

Dom. Lussowko bei Zarnowo hat 200 Mutttern und 45 Hammel aus der Herde zum Verkauf. Das Vieh ist gesund, jung und wolkeich. Schur- gewicht in diesem Jahre 3 1/2 Mds. pro Kopf.

Mathes.

Kein Pferdebesther
 sollte es unterlassen sich durch mich gegen Einsetzung von 15 Mark das Mittel zu verschaffen, die Kosten des Futter für die Pferde bei jetzigen Gattungspreisen auf ungefähr die Hälfte zu reduzieren.
 Adresse zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.



250 **Sammel** stehen auf Dom. **Karniszewo** bei Klekko zum Verkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes, in Folge Umzuges, verkaufe ich meine anerkannt dauerhafte Fußbekleidung für Herren, Damen und Kinder um damit schnell zu räumen, zu auffallend billigen Preisen
Wolfsohn's Bazar,
 Breitestraße 1.

Gutsitzende
 Corsettes in allen Weiten zu billigsten Preisen, empfiehlt Wilh. Neuländer, Markt 60, Ecke Breslauerstr.

Gefindebetten
 zu kaufen gesucht.
 Gef. Offert. N. N. postl. Posen.

RHEINISCHE RÜHRENDAMPF-KESELFABRIK
 A. BÜTTNER & Co. in Uerdingen a. Rh. baut als aussch. Specialität Root'sche unexplodirbare, kohlen sparende Dampfkessel, vollkommenste Construction, Kessel von 2-120 Pf. stets schnell lieferbar. Patente in Preussen etc.

Feuerwerk.
 Campions, Spiele f. Freie empfiehlt Wunsch, Mylius' Hotel, Wilhelmstraße Nr. 21.

Magenkrampf
 wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Jugwer-Extract
 von Aug. Urban in Breslau, in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei Ed. Becker jun. in Posen.

Extr. große Matjes-Seringe, vorzüglich schönen Astrach. Caviar in Büchsen, seine Gotschaer Cervelatwurst und Algier: Blumenkohl empfiehlt
Jacob Appol,
 Wilhelmstr. 9.

Fische! Leb. Hechte u. Barje Donnerst. Ab. 4 Uhr billigt b. Klefchoff. Auch empf. schönste saftige Citronen, süße Himbeer-Äpfelchen u. hochf. Schweizer- u. Sahnläse billigt. Klefchoff.

Durch 25 Jahre erprobt!
Anatherin-Mundwasser
 von Dr. J. G. Popp, I. I. Hof-Zahnarzt in Wien.
 Anerkannt und erprobt als bestes, reinstes und unschädliches aromatisches Zahn- und Mundwasser zur Stärkung, Belebung, Erfrischung und Reinigung der Zähne, des Zahnfleischs und Mundes. Preis pr. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. — **Anatherin-Zahn-Pasta** zu 10 bis 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr. — **Blombe zum Selbstausfüllen** höherer Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (S. Kirsten), St. Martin 11.

Für Wöchnerinnen
 echt engl. Bettunterlagen zu billigsten Preisen.
 Wilh. Neuländer, Markt 60, Ecke Breslauerstr.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mich an der vom 30. Juli bis 3. August d. J. in **Frankfurt am Main** stattfindenden **Brauerei-Artikel-Ausstellung** mit größerem Lager meiner sämtlichen **Brauerei-Maschinen, Utensilien** sowie **Verbrauchsartikel** beteiligen und dort Aufträge persönlich entgegen nehmen werde.

Auskunft über alle die Ausstellung und den Brauertag betreffenden Angelegenheiten ertheile ich gern.
N. Schaffer, Breslau.



Original-Wheeler & Wilson-Nähmaschinen.
 Die Besitzer echt amerikanischer W. & W. Nähmaschinen, welche am dortigen Platz die dazu gehörenden echt amerikanischen Nähadeln und sonstigen Ersatztheile nicht erhalten können, wollen sich dieserhalb an die Unterzeichneten wenden. Etwa vorkommende Reparaturen werden rasch und billig bei uns besorgt.

Martin Dessauer & Co.,
 Hamburg, Neuerwall 28.
 Haupt-Depot der Wheeler & Wilson Mfg. Co. New-York.

Walzenmühle.
 Neu eröffnet!
 Niederlage eigener Mehlfabrikate und Vorloft-Handlung,
Breitestraße 18.
 Feinstes Weizenmehl zu billigsten Preisen.
Kaisermehl a Pfund 2 Sgr.
 Von 1/2 Ctr. ab Engros-Preise und frei in's Haus.
H. Lewin.

INJECTION BROU
 Hygienisches und unfehlbares Schutzmittel, das einzig, welches ohne irgend welchen Zusatz heilt. Zu haben in den vorzüglichsten Apotheken der Welt (25 jähriger Erfolg). In Paris, beim Erfinder Brou, Boulevard Magenta 158. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Central-Depot für Deutschland bei Elnal & Co. in Frankfurt a. M.
 In Posen zu beziehen durch H. Elsner's Apotheke. Preis pro Flacon 4 Mk.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie, zum Besten hülfbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unermittelter Kranken.
 25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der sechsten Klasse am 26. Juli 1876.
Haupt-Gewinne der sechsten Klasse:

1 **Mobiliar** von Nußholz mit Bildschneiderei, nämlich: 1 Divan mit Kassetten-Bezug, 6 Stühle dto., 2 Lehnstühle dto., 1 Pianofortebock dto., 1 Pfeilerstuhl, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Lehnstuhl, 1 Pianoforte. 1 **Doppel-Kassette**, Polsterung mit Tuchbezug, lackirtem Verdeckel, Metallbüchsen, Hölzer-Speichen, Schenkel-Neuberg u. c. 1 **Mobiliar** von Nußholz mit Schnitzerei, nämlich: 1 Sopha mit Cotelainebezug, 2 Lehnstühle dto., 6 Stühle dto., 1 Sesseltisch, 1 Sophatisch, 1 Leppich. 1 **Pianoforte**, aufrechtstehend, von **Walifanderholz**. 1 **Pianofortebock**. 1 **Pianoforte**, aufrechtstehend von **Walifanderholz**. 1 **Pianofortebock**. 1 **Mobiliar** von Mahagoni, nämlich: 1 Sopha, 6 Stühle mit Rippenbezug, überpolstert, 1 Sophatisch, 1 Leppich. 1 **Lehnstuhl** in Eichenholz mit Schnitzwerk und Velourbezug. 1 **Herrenuhrlette** von 18karätigem Golde. 1 **Sophaufdecke**. 1 **Damenuhrllette** von 14karätigem Golde. 1 **Rund verbesserte Handnähmaschine** mit Kästen. 12 **silberne Theelöffel** (Gehalt 750 Gr.) 1 **Stück** ca. 88 cm. breites **Handmachersleinen**, 1 **Paar Girandolen** zu je 6 Lichtern, 1 **Blumenstück** in Eichenholz geschliffen. 1 **Füllgeschmuck** von Silber, nämlich: Brosche, Ohrgehänge und Armband. 1 **Paar Silber vergoldete Serviettenringe** in Etni. 1 **Paar silberne Glöckel**, (Gehalt 750 Gr.), Gewicht ca. 140 Gr.) 24 **Taschentücher**. 1 **Schreibzeug** und zwei Leuchter. 1 **Satz Dress Gedeck**, ca 168 □cm., mit 6 Servietten. 1 **Duz. G.-A.-Dress-Handtücher**.

Kaufloose à 12 Mark sind zu beziehen von der Expedition der Posener Zeitung.



Badewannen
 in allen Größen, auch für Wasserleitungen eingerichtet, empfiehlt billigst

H. Klag,
 Breslauerstraße 38.

Kaiserpaletots
 in den neuesten Fagons hält in großer Auswahl vorräthig und empfiehlt zu soliden Preisen
Jacob Sluzewski,
 Markt 61.
 Eine Thüringer Fabrik
halbwollener Lamas
 (Warps) sucht für Posen und nächste Umgebung
einen tüchtigen zuverlässigen Vertreter
 der aber mit der Kundschaft genau bekannt sein muß. Offerten nimmt entgegen die Annoncen-Expedition von **Daafenstein & Bogier** in Magdeburg sub H. 52754

Avis.
Saarzöpfe, Saarscheitel, Saareinlagen, Chignons und Locken verkauft billigt die Haarhandlung von **Louis Sorauer,**
 21. Markt 71.
 Ofen und Kochmaschinen werden sauber und zu ermäßigten Preisen gefertigt. Um gef. Aufträge erucht **Weiberg,** Töpfermeister, Wilhelmplatz 16.

Ein Wein-Mostrich.

Feinste Strahlenstärke Waschartikel
 on gros und en detail bei **Adolph Asob,**
 Markt 82.



Universitäts-Gerichts-Ferien!
 Am 25. Juli c.
Gejellschaftsreise nach Dänemark, Schweden und Norwegen
 unter bewährter Leitung und Garantie von **Riesel's Reise-Comtoir**
 Berlin, Jerusalemstraße 42.

Ein schönes, gut möbilitres 2fenstriges Zimmer mit sep. Eingang ist p. 1. August **Lindenstr. 6, im 2. Stock,** event. auch mit Burschengelag zu vermieten. Näheres daselbst rechts.
Schützenstr. 19, 20 u. 21.
 Zu vermieten:
 1. Wohnungen von 2, 4 u. 8 Zimmern.
 2. Geräumiges Keller-Lokal.
 3. Pferdehalm und Remise.
 4. Mehrere Lagerplätze.
Breslauerstr. 9.
 Wohnung von 5 Zimmern, 1. Etage, zu vermieten zum 1. Oktober c.
 Markt 46 u. 47 sind Wohnungen u. Lagerremisen sofort zu vermieten.
 Fischerstr. 4 eine Wohnung von 2 Stuben und Küche, sowie kleinere Wohnungen z. 1. Oct. zu vermieten.

Breslauerstraße 21
 ist vom 1. Oktober d. J. ein **Laden** zu vermieten. Näheres daselbst.
No. 58 Alter Markt, sind vom 1. Oktober 1876 mehrere größere und kleinere Wohnungen zu verm., darunter auch das bis jetzt vom **Restaurateur Sujeci** bewohnte Lokal.
 Ueber die näheren Bedingungen ertheilt Auskunft die Buchhandlung **Zuwański,** Neue Straße No. 2.

Berlinerstr. 16 u. Graben 5
 Wohnungen a 3-5 Zimm. u. Stallung.
 1 großes 2fenstriges Zimmer ist zu vermieten. Näheres bei **Joseph Wasch,** Markt 59.

Ein möbl. Zimmer für 2 Herren billig zu verm. Al. Ritterstr. 1a. Hof parterre.
Gr. Gerberstr. 50
 Wohnungen zu vermieten.

Ein fein möbl. Zimmer mit Burschengelag sofort zu verm. Mühlenstr. 37, 3 Tr.
Laden u. Wohnungen empfiehlt **Kommiss. Scherer,** Breitestr. 1.
 3 Zimmer und Nebengelag zu vermieten bei **G. F. Schuppig.**
Breitestraße 15
 sind große Kellerräume zu vermieten **Zu vermieten!**
 Ein **Laden** in lebhaftester Gegend der Krämerstraße ist preiswürdig zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt **C. Klefchoff,** Krämerstr. 12.

Ein in Rawitsch auf der belebtesten Straße gelegenes Geschäftsalokal, in welchem seit 12 Jahren ein Eisengeschäft betrieben wurde, ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt **Friederike Wenzel** in Rawitsch.
 a 195/7

In einer lebhaften Kreis- und Garnisonsstadt ist ein **elegantes Geschäftsalokal** am Ringe, mit großen Schaufenstern und completer Einrichtung, worin bisher **Salanterie & Kurzwaaren-Geschäft** erfolgreich betrieben wurde, vom 1. Oktober d. J., oder früher zu verpachten. Näheres auf briefliche Anfragen unter O. 3589, welche an **Rudolf Woffe** in **Breslau** zu richten sind.

Ein junger Gelehrter, Dr. phil., katholisch, 31 Jahre alt, gesund und kräftig, sucht eine Lebensgefährtin, die **katholisch und wohlhabend** ist. Gebildete, lebenswürdige Damen, die geneigt sind, ernstlich auf dieses wichtige Anerbieten einzugehen, sind freundlich gebeten, ihre wenn auch vorläufig anonyme briefliche Antwort mit Angabe ihrer Verhältnisse unter Chiffre **F. S. 22** an die Expedition dieser Zeitung franco abzugeben.

Allgemeiner Männer-Gesang-Verein.
 Sonntag, den 23. d. Mts.
Sängerfabrik für Sänger u. Nichtsänger nach **Kobylewo, Ubarisch** vom **Kalischer Thor** durch das **Cybina-Thal Punkt 2 Uhr Nachm.**
 Die Gesangsübungen fallen vorläufig aus.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.
 Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut
 Posen, den 19. Juli 1876.
Sippauf nebst Frau.
 Gestern Abend 8 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau **Sidonie,** geb. **Kantrowicz,** von einem Mädchen glücklich entbunden.
 Dr. Stargard, den 18. Juli 1876.
Bodenstein.

Answärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Helene Krasner mit Gymnasiallehrer Dr. Hermann Dittmar in Magdeburg. Fräul. Olga v. Witte mit Herrn Franz Lynce in Prebendorf und Hamburg. Frä. Elisabeth Rüdiger mit Kapitän-Vent. Heinrich Fesche in Korst i. E. Fräul. Anna Große mit Kaufm. Aug. Kind in Berlin. Fräul. Friederike Woz mit Lothar Fischer in Berlin.

Verheiratet: Herr Franz Esch mit Fräul. Julie Krasch in Düren und Belum. Herr Richard Wagner mit Frä. Meta Fische in Dwinak b. Posen.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Polizeileut. und Vent. a. D. Paul Gladisch in Berlin. Hauptmann von Brandenberg l. in Stettin. Prem.-Lieut. a. D. Richard von Busse in Offen. Oberlehrer Weider in Weizenfels Louis de Haas in Wesel. Dr. h. Rosenthal. Eine Tochter den Herren: Dr. Arnold Frege in Abtaundorf. Prem.-Lieut. Kreis in Köln. Dr. E. Bellermann. Paul Weisner in Berlin. Paul Klose in Berlin. M. D. Alard in Berlin. Maler R. M. Seemann in Berlin.

Gestorben: Frau Oberst Wittke von Kapin-Thogras, geb. Freilin von Eickstedt, aus dem Hause Tantom in Berlin. Oberst-Lieut. z. D. Carl von Neg in Dresden. Frn. K. von Gromadzinski Sohn Constantin in Heizendorf. Herrn Generalmajor A. von Müggelshof Sohn Gustav in Magdeburg. Frau Julie v. Schmeling, geb. Gräfin Wrschowa-Selera von Sedezig in Freiburg in Baden. Glasermeister Wilhelm Panzer in Berlin. Zivil-Ingenieur Hermann Adernann in Ruhlund. Frau Auguste Kolwe, geb. Jahr, in Berlin. Verw. Frau Pred. Bernhardt in Eilenburg.

Ein tüchtiger solider **Schriftseher** (Nichtverbandsmitglied) findet sofort dauernde Kondition in der **Kanterschen Hofbuchdruckerei zu Marienwerder.**
 Ein militärfreier Mann in den besten Jahren sucht Stellung als **Förster.** Offerten bittet man sub **G. D.** in der Expedition dieser Zeitung niederzuliegen.

Ein verh. Wirthschafts-Inspektor, deutsch und polnisch sprechend, mit wenig Anhang, im kräftigsten Mannesalter, sucht gestützt auf gute Zeugnisse sofort oder 1. Okt. d. J. Stellung. Geehrte Offerten bitte in der Exp. d. Bl. unter **K. M. 100** niederzuliegen.

Ein unverheirateter Wirthschafts-Beamter, 17 Jahre beim Fach, sucht sofort oder 1. Oktober c. ein selbstständiges Engagement. Adressen unter **G. 18** bitte an die Expedition der Posener Zeitung zu richten.
G. F. tücht. Destillateur, sehr gut empfohlen, der selbst gr. Destillation im Pofenschen vorgeht, f. um sich zu verändern angenehme Stellung ver. sofort oder später. Adr. befördert die Exped. d. Zeitung unter **G. 240.**

Ein junger Mann, 1 1/2 Jahr Landwirth, beider Landessprachen mächtig, sucht zum 1. Oktober Stellung, wenn möglich unter Leitung des Prinzipals. Näheres unter P. P. 144 in der Exp. d. Pos. 3tg.

Ein junges, gebildetes Mädchen, welches schon seit einem Jahre als Stütze der Hausfrau thätig war, sucht eine ähnliche anderweite Stellung. Näheres unter O. K. postlagernd **Nowitz, Reg.-Bez. Bromberg.**

Stellengesuche.
 Commis u. Destill. such. sof. Stell. Adr. Kommiss. **Scherer,** Breitestr. 1.
 Ein **Knabe** wünscht in ein Schnittwaarengeschäft mit oder ohne Kurzwarenhandel, womöglich in einer größeren Stadt, als Lehrling einzutreten. Gest. Offerten unter **L. 3.** werden in der Exped. der Pos. 3tg. erbeten.

Ein Knabe sucht Stellung, womöglich in einem größeren Materialgeschäft. Näheres in der Exped. d. Bl.

Interims-Theater
 (Königsstraße 18).
 Donnerstag den 20. Juli:
Benefiz
 für
 Herrn Richard Alexander.
Zwei Durchgänger.
 Pofse mit Gesang in 4 Akten.
 Freitag den 21. Juli:
Concert.
Theater-Vorstellung
 zu ermäßigten Preisen.
Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater
 Donnerstag den 20. Juli 1876:
 Vierte Vorstellung im Abonnement.
 Auf vielseitiges Verlangen:
Ferréal.
 Schauspiel in 4 Acten von Victorien Sardou.
 Freitag den 21. Juli 1876:
Große Extravorstellung
 und Gartenfest.
 Entrée 50 Pf.
 Die Direktion.

Landwehr-Garten.
 Donnerstag, den 20. d. M., Nachmittags 5 Uhr **Enten-Ausschießen** mit Bolzenbüchsen.
Bohl.
Feldschloß-Garten.
 Heute Donnerstag:
Fricassé von Enten.
C. Darnstaedt.